

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

232 (28.8.1924) 1. und 2. Blatt

Vertrauensvotum des Senats für Herriot.

Paris, 27. Aug. Der Senat hat in seiner Mittwochssitzung nach einer langen Rede Poincares und einer Erwiderung des Ministerpräsidenten Herriot mit 204 gegen 140 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Nach einer nachträglichen Kontrolle der Namen hat sich ergeben, daß im Senat 181 Abgeordneten der Regierung das Vertrauen ausgesprochen haben, 37 Senatoren waren dagegen, 74 haben sich der Stimme enthalten, 19 waren abwesend. Poincare und die überwiegende Mehrheit seiner Parteigruppe haben für Herriot gestimmt. Die Debatte hat sich zuletzt zu einem Hebel zwischendurch zwischen Poincare und Herriot entwickelt. Poincare sagte u. a. zum Schluß seiner Rede, die eine neue Auflage seiner früheren Sonntagsreden war: Ich hoffe nicht auf Popularität. Der Versuch, die Kontinuität einer Politik zu lösen, bringt große Nachteile mit sich. Man behauptet, daß es gestern schwarze Nacht und heute der Tag angebrochen sei. Nein, wir sind noch im Nebel. In seiner Erwiderung sagte Herriot: In der Politik Poincares gibt es eine Kontinuität, die darin besteht, eine wirkliche Lösung des Reparationsproblems abzulehnen. So war es leicht, der Kritik zu entgehen. Es ist indes bedauerlich, daß Ende 1923 und insbesondere nach dem Abschluß der Nicombrerträge die Verhandlungen mit Deutschland nicht aufgenommen werden konnten. Deutschland hatte Poincares Vorschläge unterbreiten lassen.

— Ja, fiel Poincare ein, Schacht hat mir vorgeschlagen, daß wir uns hinter dem Rücken Englands verständigen. — Herriot erwiderte darauf: Ich habe mit Verhandlungen warten wollen, bis unsere Situation im Ruhrgebiet erzielte Ergebnisse haben aber abgenommen und bei der Erneuerung der Nicombrerträge mußten den Deutschen neue Vergünstigungen zugestanden werden. Wenn wir die Verhandlungen in London hätten scheitern lassen wollen, so hätten wir den Status quo an der Ruhr nicht beibehalten können. Wir hätten den deutschen Industriellen neue Vorteile zugesprochen oder das Ruhrgebiet abtrennen müssen. Aus diesem Grunde mußten in London gewisse Konzessionen zugestanden werden. — Im weiteren Verlauf der Debatte kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Herriot und Poincare. Herriot: Wenn man sieht, wie 1923 in London die Verhandlungen an dem Plan Bonar Rabs scheiterten, so empfindet man tiefe Enttäuschung. Bonar Rab war unser Freund. Er war bereit, draconische Maßnahmen ins Auge zu fassen für den Fall, daß der Finanzschutz feststellen würde, daß Deutschland nicht alle Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark ergreifen habe. (Stimme auf der Linken: Das Land ist betrogen worden!) Poincare bringt auf und stellt fest, daß ein Deutscher im Finanzschutz den Vorbehalt führen sollte, worauf Herriot entgegnete, daß ein Deutscher nur als Mitglied des Ausschusses aufgenommen werden soll und die Behauptung Poincares unzutreffend sei. Nach Berührung der Frage des interalliierten Schuldensproblems bemerkte Herriot zur Sicherungsfrage: Die Sicherung kann nicht im Hundstunde erreicht werden. Es ist richtig, zu behaupten, daß wenn England die Röhler Zone räumt, wir diese Zone besetzen. — Herriot bringt dann der englischen Flotte, die ein Symbol des Friedens sei und zur gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England eventuell wirksam beitragen werde, eine Subjektivität dar. Was die Abrüstungsfrage angeht, so habe ich gemeinsam mit MacDonald versucht, die Wiederaufnahme der Militärkontrolle sicherzustellen. Wenn aber militärisch abgerüstet werden soll, so müssen auch die Grenzen entworfen und fest werden. Erinnern wir uns an das, was 1806—1815 vor sich ging. Die Situation von damals weist eine auffallende Ähnlichkeit mit der gegenwärtigen Lage der Dinge auf. Die gegenwärtige

Regierung wird die nationalistische Bewegung in Deutschland genau überwachen, aber beweisen, daß sie zwischen Anhängern des Krieges und Friedens unterscheidet.

Die Pariser Presse für Herriot. Paris, 27. Aug. In dem Maße, wie die französische Presse Herriot sich zukehrt, wendet sie sich von Poincare ab. Das geht deutlich aus den Kommentaren der Morgenblätter zur gestrigen Senats-Sitzung hervor. Die Oppositionsblätter sind von Poincare enttäuscht.

Baden. Ostelbien in Baden.

Gibt es denn überhaupt so etwas, wie Ostelbien in Baden? Und zwar droben am Bodensee in Raddolfszell. Dort erscheint bekanntlich die Freie Stimme, ein deutschnationales Blatt, das den Untertitel „vaterländische katholische Tageszeitung“ führt. Ueber die gerade für uns in Baden als Grenzland so wichtige Frage des Londoner Abkommens läßt das Blatt den deutschnationalen ostelbischen Abgeordneten Freiherrn Freytag von Loringhofen zu Wort kommen, der u. a. schreibt:

„Daneben ist es völlig bedeutungslos, wenn das im Frühjahr 1921 vertragswidrig besetzte Gebiet von Duffeldorf, Ruhrort und Duisburg gleichzeitig mit dem Ruhrgebiet, wenn Dortmund und Hörde nach der Unterzeichnung des Londoner Abkommens geräumt werden sollen, wenn Offenburg und Appenweter in diesen Tagen freigegeben wurde.“

wird, wenn das Londoner Abkommen das Reich gegenüber dem seitigeren Zustand schädigen würde und andererseits zu erwarten wäre, daß unsere Lage besser würde, wenn die bisher besetzten Gebiete die Last der Befestigung noch weiter trügen, als nach dem Londoner Abkommen zu erwarten ist, dann würden wohl das Ruhrgebiet und die andern widerrechtlich besetzten Gebiete selbst noch weitere Opfer bringen. Aber das ist eben nicht der Fall; im Gegenteil ist gar kein Zweifel daran, daß das Londoner Abkommen uns alles bringt, was einseitigen möglichst ist und daß es gegenüber dem unsicheren Zustand, den wir bisher hatten, einen Fortschritt bringt. Es ist ferner nicht zu bezweifeln, daß die Nichtannahme des Abkommens uns äußerst schwer lädigen, ja unsere Lage unheilbar machen müßte. Und daher wäre eine Ablehnung unverantwortlich. Unter solchen Umständen kann nur jemand, der in der Sicherheit Osteliens liegt, ein so bezweifeltes Urteil aussprechen, wie das ist, was Freytag von Loringhofen über die besetzten Gebiete des Westens schreibt. Was sollen wir Süddeutsche und Westdeutsche über eine Politik denken, die so bedenkenlos die besetzten Gebiete weiter in der harten Hand des Siegers lassen will, wo es möglich ist, sie bald zu befreien? Hat man in ostelbischen deutschnationalen Kreisen kein Gefühl dafür, wie so ein Urteil im übrigen Deutschland wirken muß? Ist so etwas deutsch oder engberzig ostelbisch-preußisch gedacht?

Und ein badisches Blatt bringt es fertig, so etwas kritisch seinen badischen Lesern vorzusetzen, wo sogar die Deutschnationalen des Westens und des Südens vielfach mit aller Entschiedenheit für Annahme des Londoner Abkommens eintreten! Hat man dort droben überhaupt noch irgendwelchen politischen Verstand?

Zur Erzbergergedenktfeier in Griesbach.

geben wir hier noch etwas ausführlicher wieder, was der Landtagsabgeordnete Geh. Finanzrat Dr. Schmitt in seiner Gedächtnisrede ausführte. Für das Zentrum in Baden, so führte der Redner aus, ist der 26. August ein tiefer Trauertag. Von Ort zu Ort haben die Nordbuben ihr wehrloses Opfer verlor, sie, die nicht wert sind, eine deutsche Uniform getragen zu haben, sind selbe gelassen von dem Orte ihrer Tat und haben sich so dem irdischen Richter vorerst entzogen. Gaf, Verblendung und

Leidenschaft hat ihnen die Mordwaffe in die Hand gedrückt. Was werfen die Gegner Erzbergers ihm denn eigentlich vor? Er hätte sich der Gewalt entgegen gestellt, habe durch Abschluß des Waffenstillstandes Deutschland geschwächt, er habe Thron und Altar verlassen. Alle diese Vorwürfe habe die Geschichte heute zum Teil schon widerlegt. Erzberger kannte keine doppelte Moral, er hat seine Politik lediglich nach den Grundätzen des Christentums, bei dem er sich seine Kraft holte, betrieben. Was die Kirche lehrt, habe er auch im öffentlichen Leben zur Anwendung bringen wollen, das Gesamtwohl ging ihm über alles, im Opfer bringen sah er seine Aufgabe. Erzberger mußte einen Kreuzweg zurücklegen, er war aber bereit dazu, weil er glaubte, auf dem Wege der Verständigung zum Friedensschluß zu kommen. Er sah rechtzeitig ein, daß mit den Waffen dieser Frieden nicht erlangt werden könne, auch andere haben dies erkannt, aber sie besaßen nicht den Mut, es auszusprechen und ließen lieber das Volk ins tiefste Elend kommen. Er sah im Katholizismus ein Instrument der Verständigung und im Papste den neutralen Souverän, mit dessen Hilfe die Völkerverständigung zu erreichen sei. Untere maßgebenden Stellen hätten nur rechtzeitig vom Machtpotential ablassen und ihr Verzicht auf Belgien erklären müssen. Kein anderer als General Hofmann bestätigte in seinem Buche „Der Krieg der verpassten Gelegenheiten“ diese Auffassung. Wo das Machtpotential zur Anwendung komme, da leiden die Urheber in der Regel selbst Schaden und der Feind springe meist wieder auf den Schützen zurück. Redner geht sodann auf die einzelnen Vorwürfe ein, die heute noch Erzberger gemacht werden. Als ein solcher werde in erster Linie der Abschluß des Waffenstillstandes angesehen. Allerdings, andere hätten den Namen unter dieses Dokument setzen müssen. Sie waren aber nicht mehr da, der eine ging nach Schweden, der andere nach Holland. Erzberger habe sich nicht zu diesem Amte gedrängt, andere haben ihn darum gebeten. Er war zum Opferbringen bereit. Als christlicher Politiker sprang er ein, als die Not des Vaterlandes am höchsten war. Diese Tatsache hat sich übrigens später auch mit anderen Personen wiederholt. Immer wenn niemand mehr bereit war, das Volk vor dem Chaos zu retten, wenn es galt, zu handeln und nicht hochtönende Reden zu halten, mußten christliche Politiker her. Die Namen Fehrenbach, Birt und Marx beweisen dies neben Erzberger. War also Erzberger ein Verräter oder lediglich das ausführende Organ der obersten Herrschaft und der Regierung? Wer ehrlich sein will, muß das Letztere bestätigen.

Ein wohlgeleitener christlicher Arbeitertag im Schutertal.

Die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine des Schutertals veranstalteten am Sonntag, den 24. August einen Arbeitertag im Schutertal bei Rahr. Trotz des unangenehmen Wetters hatten sich Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen aus nah und fern eingefunden, um ihre Zugehörigkeit und Treue zu den katholischen Arbeitern und Arbeiterinnenvereinen zu bekunden. Eingeleitet wurde der Arbeitertag durch eine Wallfahrt nach Brudertal. Hier sprach der Hochw. Vater Kohnen aus Elgersweier in einer tiefinnigen Predigt über die religiös-sittlichen und sozialen Pflichten unserer Zeit. Nachmittags um 4 Uhr fand dann eine Massenversammlung im großen Saal statt. Landtagsabgeordneter Heurich, der christliche Arbeiterführer, sprach in einer herrlichen Rede, die wiederholt von stürmischen Beifall überhoben wurde, über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage und die Aufgaben des christlichen Arbeitertums. Wir geben nur auszugsweise einige Stellen der Rede wieder, um der Arbeiterschaft sowie der breiten Öffentlichkeit erneut zu zeigen, welcher Geist in der christlichen Arbeiterbewegung lebendig ist.

„Was Heurich führte u. a. aus: Bei den Siegen wie bei den Niederlagen hat dieser entseelte Krieg schreckliche Spuren hinterlassen, die in jahrelanger Friedensarbeit nicht zu beseitigen sein werden. Die ganze Welt ist in größte Unordnung geraten und nur durch eine friedliche Zusammenarbeit aller maßgebenden Völker kann die Ordnung wieder hergestellt werden. Vor kurzem haben wir unsere toten Soldaten geehrt. An diesem Tage des Gedenkens ist es vielen Menschen erst recht klar geworden, daß das deutsche Volk ein armes, getretenes, von aller Welt verlassenes Volk ist. Die Soldaten tot, das Volk in Not, das war der Stoff, auf dem sich in diesem Gedenktage Millionen deutscher Herzen entwand. Augenblicklich zeigt sich für uns wieder ein kleiner Hoffnungsstern am politischen Horizont. Zum erstenmal sind die Vertreter Deutschlands gleichberechtigt an Verhandlungstisch gesessen. Statt nun in ruhiger, sachlicher Beratung das Londoner Verhandlungsergebnis im Reichstag zu prüfen, wird leidenschaftlich gegeneinander gekämpft. Wir haben Parteien, die keine Verantwortung gegenüber dem darbenenden Volk und der politischen Zukunft unseres Reiches haben. Jetzt kann das Volk schon Schule machen, wie es bei der nächsten Wahl zu wählen hat.“

Die Arbeiterschaft leidet in großer Sorge über die Zeiten, die uns das D a n e s - G u t a c h t e n und die Beschlüsse der Londoner Konferenz bringen werden. In dem Gutachten heißt es: „Die Sorge für indirekte Steuern im allgemeinen scheinen dem Komitee ungebührlich niedrig

Ein weiterer Vorwurf gegen ihn sei der Umstand, daß er auch für den Verfall der Regierung eintrat. Gewiß, auch das Zentrum befürwortete diesen Vertrag, aber auch Erzberger ließ hierüber keinen Zweifel aufkommen. Waren es aber nicht gerade jene, die heute am meisten auf diese Dinge abheben und die im Reichstag erklären, daß der Vertrag angenommen werden müsse und die darüber erschanden, als die Zentrumsfraktion des Reichstages keine Neigung zur Annahme zeigte? Gaben nicht die im Reichstag damals erklärt, daß denjenigen Parteien kein Vorwurf dieserhalb gemacht werden dürfe, sondern daß sie lediglich in guter Absicht unter dem Zwange der Verhältnisse handelten? Heute wird dies viel zu gerne vergessen und wir müssen deshalb auf diese Tatsache hinweisen. Es war keine andere Möglichkeit vorhanden, um das Kriegsende zu erreichen. Allerdings gab es damals und heute schon Leute in Deutschland, die einen Untergang des deutschen Reiches nicht ungerne gesehen hätten, wenn damit gleichzeitig auch Frankreich zugrunde gegangen wäre. Es sind die gleichen Kreise, die später von einer „Verfälschung“ des Ruhrgebietes sprachen und die heute wieder lieber weite deutsche Landesteile unter der Fremdherrschaft setzen lassen als sich dem Verständigungsgedanken hinzugeben. Wo bleibt da die Wahrhaftigkeit und die Vaterlandsliebe?

Weiter werde Erzberger vorgeworfen, er sei ein Revolutionär. Dabei wird von einwandfreien Zeugnissen

gen nachgewiesen, daß er sich bis zum letzten Augenblick für die Erhaltung der Monarchie eingesetzt habe. Und wenn er nachher der Republik diente, war dies nicht seine Pflicht? Er handelte auch hier nach dem Grundsatze: Das Gesamtwohl über Alles. Ein Papst, ein Bischof, ein Kardinal, ein Fürst haben früher schon den gleichen Gedanken vertreten. Warum wird denn immer verschwiegen, daß der Kaiser in seiner Abdankungsurkunde die Offiziere und Beamten von ihrem Treueid entbunden habe? Warum wird weiter verschwiegen, daß in der gleichen Urkunde der Kaiser die Offiziere und Beamten aufforderte, sich in den Dienst des neuen Staates zu stellen? Jeder, der dies tat, erfüllte deshalb lediglich eine heilige Pflicht und diejenigen, die zur Seite standen, verletzten dieselbe. Was ruft uns nun der tote Erzberger zu? Werdet einmal Seid verständlich und verständigt Euch! Bringt Opfer und betet und arbeitet! Auf einen Karfreitag des Leidens wird auch ein Ostermontag der Auferstehung folgen. Die badische Zentrumspartei stellt sich schützend vor das Andenken des toten Erzberger. Er läßt seine Ehre nicht bestreiten und hält sein Andenken in Ehren. Der Redner schloß mit der Bitte an die Anwesenden, für die Seelenruhe des Verstorbenen allgemein ein Vaterunser zu beten. Ein allgemein gelungenes Lied: „Höre meine Seele“ und darauf folgend der Beethovenische Trauermarsch schloß die erhebende Feier. Nach derselben begaben sich eine Reihe von Freunden, darunter mehrere Abgeordnete des badischen Landtages, zur Todesstätte im stillen Griesbacher Wald, um dort nochmals im stillen Gebete nach der Niederlegung eines prächtigen Blumenkranzes zu weilen.

Freiburg. Freiburg in der Stadt. In der Stadt ist es ruhig und glatt.

Freiburg ist Gott, von religiöser Inbrunst erfüllte Stadt. Der genaue Gegenpart zum lebensfrohen, sanft ununterbrochen und grün bewachsenen Hebelberg. Dort ist das Schloß Sinnbild, hier die Kirche! Die Menschen sind hier enger, vorwärtiger. Schon die Trachten der schwarz-wälder Bauernleute erwecken mit ihren dunkel geblüten Farben einen ersten Eindruck. Wir gehen vom Bahnhof in die Stadt. Freiburg empfängt uns kühl. Ein strenger Wind bläst aus dem Südsüdwest. Wir biegen in eine Gasse ein. Richtig sieht es vor uns: das Münster! Du magst es dinstenmal auf Karren und Photographien gesehen haben, in der Wirklichkeit ist es hier wie ein gerade vom Himmel heruntergetragenes Kleinod. Dieser wunderbare Turm! Harmonisch fein gegliedert in den recht-eckigen Unterbau, in das achtstiege Glockenhaus und das erhabene Steinmünder, den spitzenartig durchbrochenen Helm. 118 Meter geht es nach oben und der Baukörper hat es doch verstanden, der Höhe ihre Schönheit zu nehmen. Wie sagten die Romantiker: Baukunst ist verfeinerte Musik! Wir werfen einen kurzen Blick in das Innere: es ist gerade Gottesdienst. Dann gehen wir zum Rathaus zurück, vor dem bereits zwei mächtige, vertauschende Autos des Hohenverlehr Freiburg warten. Noch einmal umfasse ich das Bild des Münsterplatzes, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung.

Badenweiler. Von Bergen wie ein Juwel eingefaßt, hoch überthront vom Blauen. Reich schwarzen Augenbrauen die rund umheraussehende Hohenwälder! In liebliches, fates Grün verfließt die Talen, von denen uns eines, das Kurhotel, göttlich aufnimmt. Badenweiler! Tiefes Klang aus Romerzeit. Die Bäder aus jener Zeit sind dem Einblitz aufgelassen worden. Hier vermaßt die Antike mit der Moderne. Der widerstrebende Aemmanneneinbruch während der Wälderwanderung war nur eine Episode. Episode auch nur unter Aufsicht. Die Autos rattern am Blauen vorbei, immer die Steigungen hinan und freisen sich immer mehr in das Herz des Schwarz-waldes hinein. Tief unten rauhen Wasser. Hoch oben schweigen Wälder. Grün wellend fließen die Berggänge hinab in das Tal. Darüber und dahinter tiefstehende Künien: Der Schwarzwald. In neckischem Spiel sault das Auto um diese Ecke, dann um jene. Auf einmal wird wir genau wieder auf der gleichen Stelle, nur einliche Meter höher. Da brach von rechts herüber das Beckenmassiv, 1415 Meter hoch. Das Auto rollt im Wiesental herunter; eine kurze Wendung, wir sind im Wiesental. Die Straße wird bebetet, schließlich bebetet. Mit einem schneidigen Marsch empfängt uns die Schöner Müstkapelle.

Schnau im Wiesental. Das geht mandalim so. Auf einmal wird durch irgend ein zufälliges Ereignis ein Ort in weitem Umkreis bekannt. So auch mit Schnau. Zwar wußte man schon vorher von den freundlichen Städtchen an der Wieße, dem Weiland zugehörig, wie Dichter Burte diese Gegend nennt. Aber der Name Schlageler hat es mit einem Schlag bekannt gemacht. Hier auf dem Friedhof ruht er, der Wanderer ins Nichts. Schnau ist, wie schon erwähnt, ein schönes, sauberes, arbeitsames Städtchen, mit einer prächtigen gotischen Kirche. Viel Hülferiformen sind zu sehen; man hat Verständnis dafür! Schnau liegt auf historischem Boden. Derters waren hier die Franzosen. Freier Bürgerinn ist das andere Kennzeichen der Stadt. 1519 regierten die Bewohner des Wiesentals durch die Talverfassung, nachdem sie sich ihres gewalttätigen Landvogts, Peter Hagenbock, entledigt hatten, aus freiem Willen ihre Angelegenheiten selbst. Um wieder in die Gegenwart zu kommen! Unsere Zeit ist bemessen. Hurlig unter den Klängen der Kapelle eilt unser Auto. Und da geschieht plötzlich das Wunder. Die niedergedachten Häuser, die Leute, die Gegend kommt so bekannt vor. Bißlich des Nälles Lösung: wir sind in Bernau. Vor dem Geburtshaus von Thomas machen wir Halt. Wir grüßen ihn und seine Kunst, die wahr und unvergänglich ist, weil sie im Volk und in der Heimat wurzelt.

St. Blasien. Aus freundlichem, windgeschützten Talgrund grüßt die Kuppel, das Wahrzeichen der Stadt, heraus. Die Aelte von St. Blasien waren einst reichsunmittelbare Fürsten und etwas von der alten Sonderstellung drückt sich noch heute in der Kennzeichnung aus: Internationaler Kurort. Wir werden im Kurhaus freundlich empfangen. Der Kurbetrieb leidet dieses Jahr unter der Ungunst des Wetters. Bisher Mars! — Ge wir fortfahren, besuchen wir die Kirche. Sie ist ein kleines St. Peter. Doch wird hier die Wirkung der Kuppel durch seinen großen Vorbau wie in Rom, verfeinert. Sie hat — um gelebt zu werden — einen Durchmesser von 35 Meter und eine Höhe von 72 Meter. Das Äußere und das Innere der Kirche sind in vornehmer Einfachheit gehalten. Wie wir eintreten, braust weisevoller Orgelklang durch die Kuppel. Vor dem schönen, säulengeschmückten Treppenaufgang warten die Kraftwagen.

Tiitsee. Vorher kommt der langgestreckte Schlussee; umrahmt von dunklen Tannenwäldern. Dann steigt die Straße und gewährt Einblick in den Bahnhof Tiitsee—St. Blasien. In halber Fahrt fahren unsere Autos an einem kleinen Benzinwagen vorbei, der hilf- und gaslos auf der Straße liegt. Der Weg senkt sich. Hohe Tannen rauhen vorbei. Sprühende Beschung fällt von oben. Hinter uns in umhüllender Größe herrscht der Feldberg; grüne Leppiche breiten sich vor ihm aus. Wälder wachsen dunkel in die Luft; Feldbergs Haupt ragt kühl in die Wolken. Tief unten blüht es hell heraus; der Tiitsee. Das Tiitseehotel führt die Wanderer durch den Wald vor Augen und in den Gauen. Die Saison ist dieses Jahr im Gegenfah zu den anderen Kurorten befriedigend. Das spricht für den Ruf des Tiitsee!

Ausflug. Die Luft geht kühl; doch es regnet wenigstens nicht. Wir hüßen uns fester in die Mäntel und brüden uns tiefer in die Sitze. Die Unterhaltung schwelgt! Nach Hinterzarten gleitet der Wagen, durch sein Eigenes bewegt, in lausender Fahrt durch das Hölental. Eins um die Ecke, rechts um die Ecke! Man schweigt und fährt! 11 Stunden ununterbrochener Fahrt! Man macht am Ende doch müde, ohne aber mit der erquickenden Muskelanpassung einer Fußwanderung irgendwie etwas gemein zu haben. — In der Ferne blinken die Wälder Freiburgs. Hinter uns hängt schwer und kalt mit nassen Schwingen die Nacht im Tal. Für Augenblicke treten Gegenstände in die Helle der Autolichter, um dann wieder in die Dunkel zu verlinken. Ein Liebespaar schaut verflorben auf. Borbeil Am Freiburger Bahnhof halten die Kraftwagen. Die Berge liegen hinter uns. — Was's ein Traum? f. l.

Eine Auto-Rundfahrt durch den südlichen Schwarzwald.

Der Bad. Verkehrsverband führte am Sonntag, den 24. August, einen Gesellschafts-Sonderzug nach Freiburg. Daran anschließend fand eine Journalistenfahrt durch den südlichen Schwarzwald (Badenweiler, Schnau, St. Blasien und Tiitsee) statt, an der Pressevertreter von Darmstadt, Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, Ludwigsbafen, Mainz und Mannheim teilnahmen. Um das Zustandekommen und die bequeme Durchführung hat sich Herr Eisenbahn-Oberinspektor Rieger, Spidius des Bad. Verkehrsverbandes, in höchst dankenswerter Weise verdient gemacht.

Ausfahrt. Die Landeshauptstadt schlüft noch. In der Früh-messe in der St. Stefankirche sind nur wenige Meter. Der Himmel ist immer noch regnerisch gemüht und die erst kurz vorher niedergegangenen Regenschauer lassen etwa erwachende Schläfer sich in mulliger Begehlichkeit auf die andere Seite drehen. Ein Sonntagmorgen ohne Kne und Geruch, still und verschlafen. Am Hauptbahnhof ruht wenig Wartende. Bei diesem schlechten Wetter hat niemand Lust, sich den Ausfall umhängen und den Weg nach in die Hand zu nehmen. Ueber dem Fernhänge steht dessen der Regenmantel und zur Seite der Regenstiefel. Denn „Mars regiert die Stunde“. Die Fahrt durch die Rheinebene zeigt immer das gleiche Bild: überall Wasserlächer, stellenweise stehen die Weisen ganz unter Wasser; von den Bäumen tropft es nach und nach. Die Schwarzwaldberge werden erdrückt von der Macht dräuender Wolken. Doch wie zum Trost kommt nur Minuten die Sonne zum Vorschein. Sei gegrüßt! Doch, wie gefagt, die Stationen hindurchzuarufen zu können und nicht aus gelangweilten Lippen die Frage nähnen zu müssen, wann der Zug endlich abfährt. Hinter Appenweter wird es im Abteil lebendig. Angestrengt schauen wir rheinwärts. Dal Schattenschiff hebt es sich aus der regenfeuchten, halbsichtigen Landschaft, das Wunderwerk Erwins von Steinbach, das Straßburger Münster. Der Zug rattert weiter. Zum greifen nahe steht der Kaiserstuhl in der klaren Luft, von ziehenden Wolken überdacht. In großem Hagen Säuer mit Wäldchen aus. Rechts und links fliegen Säuer mit färdlichem Aussehen vorbei. In der Säule wurden wir mit den Möränen bekannt gemacht, die weit in das Land hinaus ihre Wurzeln schloßen. Ist es mit den Städten nicht etwa auch so?

Freiburg. Freiburg in der Stadt. In der Stadt ist es ruhig und glatt.

Freiburg ist Gott, von religiöser Inbrunst erfüllte Stadt. Der genaue Gegenpart zum lebensfrohen, sanft ununterbrochen und grün bewachsenen Hebelberg. Dort ist das Schloß Sinnbild, hier die Kirche! Die Menschen sind hier enger, vorwärtiger. Schon die Trachten der schwarz-wälder Bauernleute erwecken mit ihren dunkel geblüten Farben einen ersten Eindruck. Wir gehen vom Bahnhof in die Stadt. Freiburg empfängt uns kühl. Ein strenger Wind bläst aus dem Südsüdwest. Wir biegen in eine Gasse ein. Richtig sieht es vor uns: das Münster! Du magst es dinstenmal auf Karren und Photographien gesehen haben, in der Wirklichkeit ist es hier wie ein gerade vom Himmel heruntergetragenes Kleinod. Dieser wunderbare Turm! Harmonisch fein gegliedert in den recht-eckigen Unterbau, in das achtstiege Glockenhaus und das erhabene Steinmünder, den spitzenartig durchbrochenen Helm. 118 Meter geht es nach oben und der Baukörper hat es doch verstanden, der Höhe ihre Schönheit zu nehmen. Wie sagten die Romantiker: Baukunst ist verfeinerte Musik! Wir werfen einen kurzen Blick in das Innere: es ist gerade Gottesdienst. Dann gehen wir zum Rathaus zurück, vor dem bereits zwei mächtige, vertauschende Autos des Hohenverlehr Freiburg warten. Noch einmal umfasse ich das Bild des Münsterplatzes, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung, das edel umfäumt von Kaufhaus und erzschöpfung.

Badenweiler. Von Bergen wie ein Juwel eingefaßt, hoch überthront vom Blauen. Reich schwarzen Augenbrauen die rund umheraussehende Hohenwälder! In liebliches, fates Grün verfließt die Talen, von denen uns eines, das Kurhotel, göttlich aufnimmt. Badenweiler! Tiefes Klang aus Romerzeit. Die Bäder aus jener Zeit sind dem Einblitz aufgelassen worden. Hier vermaßt die Antike mit der Moderne. Der widerstrebende Aemmanneneinbruch während der Wälderwanderung war nur eine Episode. Episode auch nur unter Aufsicht. Die Autos rattern am Blauen vorbei, immer die Steigungen hinan und freisen sich immer mehr in das Herz des Schwarz-waldes hinein. Tief unten rauhen Wasser. Hoch oben schweigen Wälder. Grün wellend fließen die Berggänge hinab in das Tal. Darüber und dahinter tiefstehende Künien: Der Schwarzwald. In neckischem Spiel sault das Auto um diese Ecke, dann um jene. Auf einmal wird wir genau wieder auf der gleichen Stelle, nur einliche Meter höher. Da brach von rechts herüber das Beckenmassiv, 1415 Meter hoch. Das Auto rollt im Wiesental herunter; eine kurze Wendung, wir sind im Wiesental. Die Straße wird bebetet, schließlich bebetet. Mit einem schneidigen Marsch empfängt uns die Schöner Müstkapelle.

Schnau im Wiesental. Das geht mandalim so. Auf einmal wird durch irgend ein zufälliges Ereignis ein Ort in weitem Umkreis bekannt. So auch mit Schnau. Zwar wußte man schon vorher von den freundlichen Städtchen an der Wieße, dem Weiland zugehörig, wie Dichter Burte diese Gegend nennt. Aber der Name Schlageler hat es mit einem Schlag bekannt gemacht. Hier auf dem Friedhof ruht er, der Wanderer ins Nichts. Schnau ist, wie schon erwähnt, ein schönes, sauberes, arbeitsames Städtchen, mit einer prächtigen gotischen Kirche. Viel Hülferiformen sind zu sehen; man hat Verständnis dafür! Schnau liegt auf historischem Boden. Derters waren hier die Franzosen. Freier Bürgerinn ist das andere Kennzeichen der Stadt. 1519 regierten die Bewohner des Wiesentals durch die Talverfassung, nachdem sie sich ihres gewalttätigen Landvogts, Peter Hagenbock, entledigt hatten, aus freiem Willen ihre Angelegenheiten selbst. Um wieder in die Gegenwart zu kommen! Unsere Zeit ist bemessen. Hurlig unter den Klängen der Kapelle eilt unser Auto. Und da geschieht plötzlich das Wunder. Die niedergedachten Häuser, die Leute, die Gegend kommt so bekannt vor. Bißlich des Nälles Lösung: wir sind in Bernau. Vor dem Geburtshaus von Thomas machen wir Halt. Wir grüßen ihn und seine Kunst, die wahr und unvergänglich ist, weil sie im Volk und in der Heimat wurzelt.

St. Blasien. Aus freundlichem, windgeschützten Talgrund grüßt die Kuppel, das Wahrzeichen der Stadt, heraus. Die Aelte von St. Blasien waren einst reichsunmittelbare Fürsten und etwas von der alten Sonderstellung drückt sich noch heute in der Kennzeichnung aus: Internationaler Kurort. Wir werden im Kurhaus freundlich empfangen. Der Kurbetrieb leidet dieses Jahr unter der Ungunst des Wetters. Bisher Mars! — Ge wir fortfahren, besuchen wir die Kirche. Sie ist ein kleines St. Peter. Doch wird hier die Wirkung der Kuppel durch seinen großen Vorbau wie in Rom, verfeinert. Sie hat — um gelebt zu werden — einen Durchmesser von 35 Meter und eine Höhe von 72 Meter. Das Äußere und das Innere der Kirche sind in vornehmer Einfachheit gehalten. Wie wir eintreten, braust weisevoller Orgelklang durch die Kuppel. Vor dem schönen, säulengeschmückten Treppenaufgang warten die Kraftwagen.

Tiitsee. Vorher kommt der langgestreckte Schlussee; umrahmt von dunklen Tannenwäldern. Dann steigt die Straße und gewährt Einblick in den Bahnhof Tiitsee—St. Blasien. In halber Fahrt fahren unsere Autos an einem kleinen Benzinwagen vorbei, der hilf- und gaslos auf der Straße liegt. Der Weg senkt sich. Hohe Tannen rauhen vorbei. Sprühende Beschung fällt von oben. Hinter uns in umhüllender Größe herrscht der Feldberg; grüne Leppiche breiten sich vor ihm aus. Wälder wachsen dunkel in die Luft; Feldbergs Haupt ragt kühl in die Wolken. Tief unten blüht es hell heraus; der Tiitsee. Das Tiitseehotel führt die Wanderer durch den Wald vor Augen und in den Gauen. Die Saison ist dieses Jahr im Gegenfah zu den anderen Kurorten befriedigend. Das spricht für den Ruf des Tiitsee!

Ausflug. Die Luft geht kühl; doch es regnet wenigstens nicht. Wir hüßen uns fester in die Mäntel und brüden uns tiefer in die Sitze. Die Unterhaltung schwelgt! Nach Hinterzarten gleitet der Wagen, durch sein Eigenes bewegt, in lausender Fahrt durch das Hölental. Eins um die Ecke, rechts um die Ecke! Man schweigt und fährt! 11 Stunden ununterbrochener Fahrt! Man macht am Ende doch müde, ohne aber mit der erquickenden Muskelanpassung einer Fußwanderung irgendwie etwas gemein zu haben. — In der Ferne blinken die Wälder Freiburgs. Hinter uns hängt schwer und kalt mit nassen Schwingen die Nacht im Tal. Für Augenblicke treten Gegenstände in die Helle der Autolichter, um dann wieder in die Dunkel zu verlinken. Ein Liebespaar schaut verflorben auf. Borbeil Am Freiburger Bahnhof halten die Kraftwagen. Die Berge liegen hinter uns. — Was's ein Traum? f. l.

zu sein“, und weit der deutschen Reg die A l l o h o l, A högen.“ Weiter f Bemerkung: „Ein ist nicht zu erwa daß der Roh nchmer die die polit ist. Die d Industriellen, neu und sie vertiehe. beständig diese zur Abweh un tragen gerne un indem wir uns erlegen liehen, ei wie es bis zur Wei dem heutigen anderen Opfern u. Im Gegenteil: A nicht aus, eine f lich und recht Redner die Woll beste und erklärte von 5, 9, höchsten schande, und als Gemeinden hätten schnell zu helten. Caal, wie er selb Techarbeiter wo statten für sein (Erdeladung.) Nach ihre jütlichen Geden über, die große bewegung zu be wegung sei: den bringen, ihn wir Zur Erreichung Gewalt vor, jon Christentums. schäften haben fin tums gestellt. D Begründung für schaft. Die Ford würde, Gleichw uph, finden erit höheren Demu zassung der Arbe Liebe ihre prinzi Eine geistige brauchen wir u unserer Traditio mit den höchsten tums könne nur kann sie geben u einem Teil unse einmal die Grün haben seit die W in allem, was si stigen Deutschla seilischen Erneue sein. Wögen u verpolit, man seinem Geiste si Antikritik sich i in Linkslin zu der emporkatete. In dem Maß gelling, die reli hineinzutragen i Erklärung des Arbeiterschaft un christlichen beduigte und en schaften wird v Arbeiterinnen a Herr Neurich die Rechte ber aber auch die W lichen Geist unse aufeinandergeht ein in die Arbeit, bei ihnen f und das Vaterl. Nach einem G die christlichen in ihren Grund die Arbeitertag beiterbewegung bringen. Das v von Auhach w Veranstaltung.

Guts

Das der Kappendeb ist neu zu verpac namigen Inel li Lande nicht hat, turland und den Wohngebäuden, betrieben werden Wälder zu flele stens 15. Septen Oberbürgermei zu enthalten:

a) über die b) über die c) über die

Denen us denen landwirtsch schent um forderliche über die marf, w Wälder d die öffent nimmt; d) über die Anlage von Weite Gedächtnisunden erteilt. Karlsruhe, d Der

zu sein", und weiter: "Wir halten es für notwendig, daß der deutschen Regierung die Anregung gegeben werde, die Alkohol-, Bier- und Zuckerversteuer zu erhöhen." Weiter finden wir in dem Gutachten noch die Bemerkung: "Eine große Lohnsteigerung in Deutschland ist nicht zu erwarten." Damit sei ziemlich klar gesagt, daß der Lohndruck der deutschen Unternehmern die beste Voraussetzung für die Erfüllungspolitik ist. Die deutschen Unternehmer, vornehmlich die Industriellen, werden sich diese Punkte zu eigen machen und sie verteidigen. Ihre Verhältnisse in den letzten Wochen und sie verstehen. Ihre Verhältnisse in den letzten Wochen und sie verstehen. Ihre Verhältnisse in den letzten Wochen und sie verstehen.

Karlsruhe.

Monotonie.

Ich wache am Morgen auf, schaue zum Fenster hinaus: ein trüber, regentäuber Himmel dröhert herein. Ich stehe auf, frühstücke: gleichmäßig rauscht das Wasser in den Dohlen, eintönig schlagen die Regentropfen an die Fenster Scheiben. Dann gehe ich aus der Haustüre, spanne den Regenschirm auf: in einem fort trommelt es auf den prall gespannten Stoff. Oder ich habe keinen Schirm zur Hand, dann stehe ich den Kopf in den Mantelbogen, laufe eng an den Häusern vorbei und ziehe den Hals noch mehr ein, wenn ein Tropfen kühl den Nacken hinunterläuft. Das kommt öfters vor, denn die Dachrinnen sind schief, Spuren der Verwitterung und Infektionszeit. Zum Donnerwetter ja!

So geht es schon Wochen fort. Das ist Monotonie: Einfarbig plätscht der Regen, monoton poltern die Tropfen an die Fensterscheiben. Man spannt Schirme auf, zieht Regenmäntel, Windjacken usw. an. Demoralisiert die Regenfälle in den Flüssen und Bächen, immer mehr. Die Wiesen und Felder sind überschwemmt. Mäuse und Ratten sehen einem jämmerlichen Ergrünungsstod entgegen; wenn es so weiter geht, wird ihre Zahl Legion. Aus Ostpreußen werden Dammbrüche gemeldet, Störungen des Eisenbahnverkehrs durch Dammrutschungen. Die Wälder in der Umgebung von hier können den Wasserregen nicht mehr verdauen. Schaden sind die Folgen. Schwarzwaldpflanzen, wie z. B. die Bilge, gelbesen vortrefflich. Wer will sie holen bei diesem fortgesetzten Regenwetter?

Monotonie! Monotonie! — Einfarbigkeit! Wie lange noch?

Windhorstbund Karlsruhe und Karlsruhe-Wäldburg. Der Windhorstbund Mannheim-Waldhof veranstaltet anlässlich seines 2. Stiftungsfestes am kommenden Samstag und Sonntag, den 30. und 31. August einen großen Jungentraktstag, verbunden mit Erzberger-Gedächtnisfeier. Als Redner wurden die Herren Hoffmann-Ludwigshafen, R. d. R. und Gewerbeschulr Schmeider, Vorsitzender des Landesverbandes der Windhorstbünde Badens, gewonnen. Wir bitten die Mitglieder der beiden hiesigen Bünde sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen, sodas der Windhorstbund Waldhof, der einen schweren Stand in der Industrie metropole Badens hat, durch zahlreiches Erscheinen im Erfüllen seiner Pflicht unterstützt wird. Die hiesigen Anhänger des Jungentrakts, die an der Tagung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sofort auf dem Sekretariat, Adlerstraße 42, anmelden zu wollen, wofür auch Programme erhältlich sind. Die Parole muß also für diese beiden Tage lauten: Auf zum Jungentraktstag nach Waldhof.

Ausstellung „Atheinland“ in der städtischen Ausstellungshalle. Gerade in diesen Tagen, wo der Reichstag zu entscheiden hat, ob der erste Schritt zur Freigabe der Rheinlande durch Annahme des Londoner Abkommens getan werden soll, hat diese Ausstellung für jeden Deutschen besonderes Interesse. Denn sie zeigt in oft drastischen Bildern die mannigfachen kulturellen und wirtschaftlichen Nachteile, unter denen das besetzte Gebiet zu leiden hat. Die Wohnungsnot als Folge einer rücksichtslosen Wohnungsbeschlagnahme durch die Besatzungstruppen, Kurzeilung, Gefangenschaft oder Ausweisung charakterfester deutscher Männer und der die größte Kulturstande der französischen Nation, der Angriff auf deutsche Frauenrechte durch weiße und schwarze Franzosen werden in Zahlen, aber auch in bewegten Bildern dem Besucher vor Augen geführt. Eine eindringliche Mahnung sind auch die Tafeln, welche die Folgen einer Vertreibung der Rheinländer für diese selbst darstellen. Der deutsche Rhein mit seinen deutschen Städten, Dörfern und Burgen wird in schönen Aufnahmen gezeigt, die wie ein Trost in der Fülle der Reichen feindlichen Hasses und rücksichtsloser Fremdherrschaft wirken und geeignet sind, die Liebe zur deutschen Heimat zu stärken. Das Ganze hält sich in dem üblichen Rahmen einer Wanderausstellung, bietet aber so viel Aktuelles, daß ihr Entschieden ein regerer Besuch zu wünschen wäre. ew.

Veranstaltungen.

Die Wiener Philharmoniker, das bedeutendste Orchester der Welt, werden nun auf ihrer Tournee durch Süddeutschland Donnerstag, den 28. d. M., auch zum erstenmal in Karlsruhe eintreffen. Das Programm wurde so gewählt, daß es sowohl hochkünstlerisch als auch populär gehalten ist, um ein allseitiges Interesse hervorzuheben. Der erste Teil wird durch eine der gewaltigsten Schöpfungen der Musikliteratur gebildet: Beethovens Eroica Gerade dieses unergiebliche Meisterwerk

zählt zu den Glanzleistungen der Wiener Philharmoniker. Es wurde dieses Werk, mit seinem unergieblichen Trauermarsch, gewissermaßen als Nachfeier an den Totenfeiern um die gefallenen Krieger des Weltkrieges gedacht. Der zweite Teil beginnt mit einer der eindrucksvollsten Mozart-Symphonien, der unverdienter Weise viel zu selten gespielten D-Dur (ohne Menuett). Es folgt das selten gespielte D-Dur (ohne Menuett). Es folgt das selten gespielte D-Dur (ohne Menuett). Es folgt das selten gespielte D-Dur (ohne Menuett).

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin, 28. Aug.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	26. Aug.	27. Aug.
Amsterdam	162.34	163.16
Buen-Aires	1.41	1.42
Brüssel	20.98	21.08
Christiana	57.61	57.89
Kopenhagen	67.73	68.07
Stockholm	111.32	111.32
Helsingfors	10.47	10.58
Oslo	18.55	18.55
London	18.83	18.92
New-York	4.19	4.21
Paris	22.63	22.81
Schweiz	78.45	78.55
Spanien	55.56	55.81
Lissabon	11.97	12.03
Japan	1.74	1.72
Rio de Jan.	0.41	0.42
Wien	5.92	5.94
Prag	12.53	12.64
Jugoslawien	5.20	5.32
Bombay	5.48	5.50
Sofia	3.05	3.07
Danzig	75.11	75.49

Börsenbericht. Berlin, 27. August. Die politische Krise in Deutschland hat nunmehr ihren Höhepunkt erreicht. Trotz des trügerischen Scheins der Londoner Verhandlungen in den letzten Tagen verschlechtert haben, hofft man noch immer in Börsenkreisen auf ein Kompromiss. So ist die Stimmung an der Börse weiterhin ziemlich fest. Vom Publikum liegen Aufträge, wenn auch nicht in allzu großem Umfang, vor. Auch das Ausland ist am Anleihemarkt war das Geschäft sehr lebhaft und die Tendenz weiter steigend. Gegen 12 Uhr mittags erreichten Prozentige Reichsanleihe einen Kurs von 850 Mk. Der Geldmarkt bleibt weiter unverändert, tägliches Geld wird mit einem Satz von 1/2-3/4 Prozent bezahlt. Am Devisenmarkt sind nennenswerte Änderungen nicht zu verzeichnen. Die Abgabe von Devisen bleibt reichlich. In den Anforderungen ist eine grosse Steigerung in den letzten Tagen nicht festzustellen gewesen. Lebhaftes Interesse war für den Kalkmarkt vorhanden, besonders für unnotierte Werte. Krügershall erreichten 10, Holdburg Kali 42 Bill. Proz. Auch Deutsch-Kali konnten im Kurse weiter anziehen und erreichten gegen Mittag einen Durchschnittskurs von 19.25.

Die Tendenz bleibt im weiteren Verlaufe der Börse fest, und die Kurse können eher noch Erhöhungen buchen. Später trat eine kleinere Stagnation ein, da an der Börse gerüchtweise von einem Abbruch der heutigen Reichstagsitzung und von einer Preisgelei verlaute. Die Veränderungen der ersten Kurse waren im grossen und ganzen gering. Die Aufbesserungen am Montagmarkt stellten sich auf zirka 1/2-3/4 Proz. Kaliverte waren gut behauptet, Ascherleben bissen etwas ein. Von Chemischen nur einzelne Werte um 1/2 Prozent gebessert. Maschinenfabriken uneinheitlich. Petroleumaktien konnten, wenn auch unbedeutend, anziehen. Auslandsrenten waren bei stillem Geschäft um 1/4 im Durchschnitt gebessert. Bahnaktien behauptet, Schiffahrtsumsatz um 1/2-3/4 Prozent höher. Am Bahnaktienmarkt konnten wesentliche Veränderungen nicht verzeichnet werden. Prozentige Reichsanleihe konnten im Verlaufe auf 865 anziehen, um jedoch später wieder auf die oben erwähnten Gerüchte hin auf 855 zu sinken.

Karlsruher Viehmarkt vom 25. August. Es wurden gezahlt für je 50 Kilo Lebendgewicht in Mark für Ochsen 40-53, für Bullen 35-43, für Kühe und Färsen 20-55, für Kälber 50-58, für Schweine 81-85. Beste Qualität Uebernotiz bezahlt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 25. August. Es wurden gezahlt für je 50 Kilo Lebendgewicht in Mark für Ochsen 20-50, Bullen 30-42, Kühe 32 bis 52, Kälber 50-68, Schafe 24-36, Lämmer 20-24, Schweine 66-80. Auf dem Mannheimer Pferdemarkt wurden gezahlt für Arbeitspferde 500-1100, Schlachtpferde 40-100 Mk. Lössach. Für Ochsen 400-600 Mk., Kühe 300 bis 550 Mk., Kalbinnen 250-500 Mk., Schweine 10 bis 15 Mk., Läuferschweine 20-25 Mk. und für grössere Schweine 50-100 Mk. das Stück.

Spiel und Sport.

Internationale Rennwoche Baden-Baden. 3. Tag. Ein Außenreiter, Herr Sulzbergers Marcelus, gewinnt das Zukunftsrennen. Rincem, 7000 M., 1200 Meter. 1. Herr M. Schönmann's Jschida (M. Toste), 2. Herr Edmund Schmid's Goldbert (S. Schmid), 3. Herr E. u. B. Starks's Kubagirl (M. Jenfich). Ferner liefen: Saint Selena, Humboldt, Guendle (O. Schmitt). Richterpreis: Kopf — 1/2 — 2 Längen. Tot.: Sieg 15:10, Platz 16:10, 10:10. **Sachsen-Weimar-Rennen.** Grenpreis von Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar und 15000 M., 2000 Meter. 1. Herr H. S. von Robert (S. Blume), 2. Herr H. S. von Robert (S. Blume), 3. Herr G. Schmalbach's Barde's Bruder (Toste). Ferner liefen: Eglolf, Balabedes (O. Schmitt), Imperialist, Arbogast, Stanri, Habelmann. Richterpreis: Kopf — 1 — 1 Länge. Tot.: 61:10, Platz 18, 19:10. Zeit 2:48 Minuten. **Dos-Ausaleichs (M. Jenfich), 2. Stall Galmas Sternschuppe (O. Schmitt), 3. Herr M. Taus's Schere (H. S. Blume). Ferner liefen: Le Gervant, Melweln, Wippig, Glorio, Idealist, Rain-Rain, Vogarino, Helfenriede. Richterpreis: 1/4 — 1 — 1/2 Länge. Tot.: Sieg 29:10, Platz 18, 24:10. Zeit 4:16 Minuten. **Zukunftsrennen für Zweijährige.** 30000 Mark, 1200 Meter. 1. Herr A. Sulzbergers Marcelus (Jenfich), 2. Stall Galmas Hippus (M. Toste), 3. Herr M. u. G. von Weibergs Naira (O. Schmitt). Ferner liefen: Laufjunge, Prolog, Melanie, Coan, Magnet. Richterpreis: 1/4 — 2 — 1/2 Länge. Tot.: 161:10, Platz 26, 14:10. Zeit 4:42 Minuten. **Eigenpreis.** 5000 M., 1600 Meter. 1. Herr Staps's Angalis (Toste), 2. Herr D. Grenfried's Lorenzo (Gutter), 3. Herr O. Schillers Noutet (O. Schmitt). Ferner liefen: Bahragierin, Heremmeister, Waderbart, Goffiopeja, Manufaktur, Arabita, Richterpreis: 2 — 1 — 1 Länge. Tot.: Sieg 58:10, Platz 16, 15:11. Zeit 5:17 Minuten. **Hiese-Gedächtnis-Tagrennen.** Grenpreis dem liegenden Reiter und dem Besizer und 5000 M., 3000 Meter. 1. Herr Staps's Artillerieeuer (Gandke), 2. Herr G. von Mohrens Kunststrot (Wesker), 3. Herr M. Sauer's Gajar (Stauber). Ferner liefen: Balefrina. Richterpreis: 15 — 1/2 — 5 Längen. Tot.: Sieg 40:10, Platz 15, 12:10. Zeit folgt. A.**

Karlsruher Stadesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 25. Aug.: Maria Theresia Wittmann, 67 Jahre alt, Ehefrau von Franz Josef Wittmann, Präsident des Rechnungshofes. — 26. August: Regina Bucher, 85 Jahre alt, Witwe von Hermann Bucher, Schiffseher; Herm. Gauder, Chemann, 71 Jahre alt, Ingenieur; Thella Hedele, 51 Jahre alt, ledig, Seleg.-Sekt.

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterkarte Karlsruhe. Wetterbericht vom Mittwoch. Das Niederschlagsgebiet über der Nordsee hat sich Mitteluropa genähert und entsendet einen Ausläufer nach Südfraunreich, bei dessen Vorübergehen heute in Süddeutschland wieder Regen fällt. Alle über den britischen Inseln vorübergehende Hochwinde werden zunächst noch weitere Verstärkung bringen. Später ist abnehmende Dämpfung und Nachlassen der Niederschläge unter dem Einfluss eines von Westeuropa vorrückenden Hochdruckzentrums zu erwarten. Die Besserung der Witterung ist aber nicht von Dauer, da südlich von Island eine neue Druckstörung sich bildet. Die Besserung der Witterung ist aber nicht von Dauer, da südlich von Island eine neue Druckstörung sich bildet. Die Besserung der Witterung ist aber nicht von Dauer, da südlich von Island eine neue Druckstörung sich bildet.

Gebrauche

Ata

— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PLUT- UND SCHEUERMITTEL)

In Karl Hummel's

Geschäftsführer: Werderstr. 13

Druckarbeiten

jeder Art liefert rasch und billigt

Buchdruckerei BADENIA

Karlsruhe, Adlerstr. 42

Gutsverpachtung.

Das der Stadt Karlsruhe gehörige Gut Nappendweth ist auf 11. Nov. d. J. auf 9 Jahre neu zu verpachten. Das Gut, das auf der gleichnamigen Insel liegt und einen festen Zugang zum Lande nicht hat, besteht aus etwa 10 Hektar Kulturland und den erforderlichen Wirtschafts- und Wohngebäuden, in denen eine Schanzwirtschaft betrieben werden kann. Das Inventar hat der Pächter zu stellen. Pachtabgabe sind bis längstens 15. September 1924 an den unterzeichneten Oberbürgermeister zu richten und haben Angaben zu enthalten:

- a) über die Persönlichkeit des Bewerbers, aus denen insbesondere zu entnehmen ist, inwiefern er für die Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes geeignet erscheint und über die für den Betrieb erforderlichen Mittel verfügt;
- b) über die Höhe des Pachtpreises in Goldmark, wobei auch anzugeben ist, ob der Pächter die gesamte Baumunterhaltung und die öffentlichen Lasten und Abgaben übernimmt;
- c) ob und inwieweit sich der Pächter an den Anlagekosten einer Färberei beteiligen wird. Weitere Angaben wird während der Geschäftsstunden auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 72, erteilt.

Karlsruhe, den 26. August 1924.
Der Oberbürgermeister.

Nur 5 Tage!

Vom 28. August bis 3. September.

Durch günstigen Abschluss bin ich in der Lage, Ihnen ein nie wiederkehrendes Angebot zu machen:

Serie I Einguter Anzug mittlere Qualität, dazu ein Einsatzhemd gratis Mk. 20.-

Serie II Einguter Anzug, Windjacke, Einsatzhemd, Arbeitshemd, Zefirhemd . . . zusammen Mk. 38⁵⁰

Serie III Gabardin- od. Manchester-Sportanzug 1 Gummimantel, 1 Sonntagschobe, 2 Einsatzhemden, 1 Zefirhemd, 2 Kra-Mk. 52.-

Seifried

Kreuzstr. 16 : Tel. 4569

Benfionen.

Zahltag: Samstag, den 30. Aug., im Rasterraum der Staatsbüchsenverwaltung für Benfionen vormittags 8¹/₂—12 Uhr, für Witwen nachmittags 2¹/₂—6 Uhr. Landeshauptkasse.

Zahlungserinnerung.

Die beitragspflichtigen Handwerkskammerbetriebe, welche mit der Entscheidung in Juni d. J. angeforderten Handwerkskammerumlage noch im Rückstand sind, werden an die Zahlung erinnert.

Karlsruhe, den 27. August 1924.
Stadthauptkasse A.

Linoleum!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Fritz Merkel, Kreuzstr. 25.

Verlagsarbeit wird übernommen.

Säde

günstig für Gemütskranker und Private: große Posten Kartoffel- u. Zwickelfrüchte sehr billig abzugeben.

David Turner, Karl ruher Schuhfabrik G.m.b.H. Gerwigstraße 10. — Telefon 5400 u. 5426

Messweine

Markgräfler sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 20 Ltr. Leihweise

Mathias Niebel,

Freiburg i. Breisg. vereidigt, Messweinliefl.

Pelze-Verkauf

Zirkel 32, 1 Tr. hoch grosser Posten

Skunks Opossum Frauenkragen

per Stück 40 Mk.

W. Lehmann.

Schluß unserer Serientage

- Thermosflasche 1/2 Liter . . . 90 ₣
- 1 Paar Damenstrümpfe Seiden-Griff m verst. Hochf., Sohl. u. Spitze 90 ₣
- 1 Fl. Köln. Wasser (Fochtenb.) . . . 90 ₣
- Glyzerin-Seife 1 Karton, 3 Stück 90 ₣
- 1 Fl. Brennnessel-Haarwass. u. 1 Kopfwaschpulver zusammen 90 ₣
- 5 Roll. Krepp-Klosettpapier 90 ₣
- Damenhandschuhe Trik., Paar 90 ₣
- Bunter Kragen schön gestickt 90 ₣
- 25 m Wäschebördchen . . . 90 ₣
- Kleiderzeuge schwarz-weiss-karr. 90 ₣
- Feine Blumenseife 1 Karton mit 8 St. und 1 Waschlappen dazu 1.90

Donnerstag, Freitag, Samstag

- 3 Paar Schweißsocken . . . 1.90
- Weisse Damen-Jacken gestrickt 1.90
- Damenhemd Trägerform . . . 1.90
- Damen-Beinkleid mit Feston . . . 1.90
- Kinderröckchen Flanell . . . 1.90
- Kissen 80x80 cm, a. gut. Cretton St. 1.90
- Gerstenkornhandtuch rein-leinen, mit Hohlsaum . . . 1.90
- Elegante Lederbestel schwarz 2.90
- 3 Handtücher Waffel, gute Qual. 2.90
- 2 Kinderhöschen Wolle . . . 2.90
- Damenschürzen Satin, Kattun oder Baumwolle . . . 2.90
- Sweaters für Knaben und Mädchen, Baumwolle . . . 2.90
- Damenperlbüchel . . . 2.90

- Gläsertücher gesäumt und gebündert . . . 6 Stück 2.90
- Reformrock mit Hohlsaum . . . 3.90
- 6 m Klüppelspitzen breit . . . 3.90
- 1 Küchenwaage mit emailliertem Zifferblatt . . . 3.90
- Wandkaffeemühle . . . 3.90
- Brotkasten rechteckig mit Dekor 3.90
- Blumengiesskannen mit Dekor 3.90

- Reibmaschine emailliert 3.90
- Herren-Anzugstoff für Sportanzüge . . . Meter 3.90
- Manchester für Sportanzüge Meter 3.90
- Besuchstaschen Leder, gr. Form 5.90
- Oberhemden mit Kragen, moderne Streifen 5.90
- Sporthemden Flanell, mit Kragen oder Schillerkragen . . . 5.90
- Ueberblusen (Jumper) . . . 5.90
- Schirmständer viereckig . . . 5.90
- Waschwannen 65 cm, verzinkt 5.90
- Wachständer weiss lackiert . . . 5.90
- Büretengarnitur mit Spiegel, mit Kleider- und Hutbürste . . . 5.90

KNOPF

In unserer Putz- und Konfektions-Abteilung treffen täglich die letzten **Herbst-Neuheiten** ein.

In unserer Putz- und Konfektions-Abteilung treffen täglich die letzten **Herbst-Neuheiten** ein.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem so schweren Verluste unserer unvergesslichen lieben Frau und Mutter, Tochter und Schwiegertochter, sagen wir allen, ganz besonders den barmherzigen Schwestern für die liebevolle, aufopfernde Pflege während der langen Krankheit, herzliches „Vergelt's Gott“.

Karlsruhe, den 27. August 1924.

Familie Schnappinger.
Familie Müller.

Wegen vollständiger Aufgabe meines Schuhlagers

Total-Ausverkauf

- Tourenstiefel, doppelsohlig . . . Mk. 12.00
- Herrenstiefel, prima Rindbox, schwarz und braun . . . „ 9.50
- Arbeitsstiefel, kräftige Qualität . . . „ 7.50
- Burschenstiefel, pr. Rindbox, schwarz und braun, 36/39 . . . „ 8.50
- Damenstiefel, bestes Fabrikat Mk. 12.00 und 9.00
- Frauenstiefel, genagelt, Kernledersohlen Mk. 7.00
- Frauen-Halbschuhe . . . „ 5.00
- Kinderschnhe, doppelsohlig, 31/35 . . . „ 6.50
- Kinderschuhe, solide Qual., zum Aus-suchen, 31/35 . . . „ 5.00
- Kinderschuhe, prima Rindleder, 29/32 . . . „ 3.95
- Ein Rest-Kinderschuhe, grau Segeltuch, Posten Grösse 27 . . . „ 1.20

Nur solange Vorrat reicht!

Axelrad

Essenweinstr. 32, II. Stock.

Kaufm. Lehrstelle

für gute Schülerin mit höherer Schulbildung in kaufm.-techn. Geschäft frei. Selbst eodr. Angeb. u. Nr. 886 a. d. Geschäftsst. d. St. Adlerstr. 42.

St. Konrads Kalender 1925

Unser Heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf!

Preis 60 Pfg.

Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Kalenderverkäufern u. unsern Agenten.

Gadenia
Karlsruhe
Verlag und Druckerei.

STADTGARTEN

Freitag, den 29. August, abends von 8-10 1/2 Uhr.
Konzert des Musikvereins Karlsruhe.

STADTGARTEN

Sonntag, den 31. August, vormittags von 11-12 Uhr bei der Festhalle und beim Schwarzwalddhaus
Promenadekonzerte der Harmonie- und Feuerwehrcapelle.
Nachmittags von 3 1/2-6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr:
Anlässlich des 30jährigen Stiftungsfestes des Gesangsvereins „Lassalle“

Grosses Gartenfest

unter Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Gesangsvereine.
DOPPEL-KONZERTE.
Orchester: Harmoniecapelle und Stadtkapelle Zürich.
Abends:
Kunstfeuerwerk
ausgeführt von der Firma Wilhelm Beisel, Heidelberg,
Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen.
Eintritt: Nichtabonnenten 1 Mk., Abonnenten 50 Pfg., Kinder je die Hälfte.

A. Altenheim & Co. Eiergroßhandlung

empfehlen alle Sorten Eier in labelloser und frischer Ware zum Einlegen.
Lager und Büro: Scherrstraße 10 a
Telefon 5888 und 3944
Telegramm-Adresse: Eierimport.

Bad. Landestheater.

Spielplan vom 31. Aug. bis 8. Sept. 1924.
Im Landestheater. So. 31. * Ab. A 1. Th.-G. B.V.B. Nr. 1-200. Die Zauberflöte 6 1/2 (Sp. I. 8.-). — Mo. 1. Sept. * Ab. B 1. Th.-G. B.V.B. Nr. 301-500. Das Käthchen von Hellbrunn. 7 (Sp. I. 4.80). — Die 2. * Ab. F 1. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 201-300. 501-600. Violletta (La Traviata). 7 1/2 (Sp. I. 7.-). — Mi 3. * Ab. C 1. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1001-1100. Der fliegende Holländer. 7 1/2 (Sp. I. 7.-). — Do. 4. * Ab. E 1. Th.-Ge. B.V.B. I. Sond.-Gr. Molière-Abend. Uraufführung: Die Lustspielprobe. Komödie in 1 Akt von Molière, übersetzt von Ulrich von der Trenck-Ulrici. Hierauf: Amphitryon. 7 1/2 (Sp. I. 4.80). — Fr. 5. * Ab. D 1. Th.-G. B.V.B. Nr. 601-800. Hänsel und Gretel. Hierauf: Der geprellte Pantalone. 7 1/2 (Sp. I. 7.-). — Sa. 6. * Ab. G 1. Th.-Gem. B.V.B. II. Sonder-Gruppe. Zum erstenmal: Der arme Konrad. Tragödie in 5 Akten aus der Bauernrevolte 1514 von Friedrich Wolf. 7 (Sp. I. 4.80). — So. 7. * Ab. B 2. Th.-Gem. B.V.B. III. Sond.-Gr. Uraufführung: Tamerlan. Oper in 3 Akten von Nicola Haym. Musik von Georg Friedr. Händel. Textliche Neugestaltung von Anton Rudolph, neue Saccorazitative und musikalische Einrichtung von Hermann Roth. 6 1/2 (Sp. I. 8.-). — Mo. 8. * Ab. A 2. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 801 bis 1000. Molière-Abend: Die Lustspielprobe. Hierauf: Amphitryon. 7 1/2 (Sp. I. 4.80).
Im Konzerthaus. So. 7. * Die fünf Frankfurter. 7 (Park. I. 3.80).
Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Donnerstag, 28. August, nachm. 1/2-5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Freitag, 29. August an. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortage der Aufführung in der Geschäftsstelle (9-1, 4-6 Uhr).

Chaiselongues!

neu, gutgearb. v. 35 an.
Näher. 24. Auguststr. 25

Plannkuch

Echter
Weinbrand

eig. Abfüllung
1/2 Flasche
3.40 Mk.
1/2 Flasche
1.80 Mk.

Weinbrand

Berschnitt
eigene Abfüllung
1/2 Flasche
2.80 Mk.
1/2 Flasche
1.50 Mk.

einschl. Steuer und Flasche.
Plannkuch

Plannkuch

Echtes
Schwarz-wälder
Riesch-wasser
eig. Abfüllung
1/2 Flasche
4.- Mk.
1/2 Flasche
2.20 Mk.

Plannkuch

Echtes
Schwarz-wälder
Zwetsch-gen-wasser
eig. Abfüllung
1/2 Flasche
3.50 Mk.
1/2 Flasche
1.90 Mk.

inkl. Steuer u. Flasche.
Plannkuch

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste meines lieben Mannes, sowie für die aufopfernde Pflege durch die ehrw. Schwestern des St. Bernhardus- und des Neuen St. Vinzenzhauses sagen wir herzliches „Vergelt's Gott!“ Ferner sprechen wir Allen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhe begleiteten, insbesondere den Herrn Vorstand des Postamts II Karlsruhe, für seine trostreichen Worte, seinen lieben Kollegen für die Kranzniederlegung sowie dem Kath. Männerverein der Südstadt den innigsten Dank aus

Karlsruhe, den 28. August 1924.

Namens der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Franziska Habich Wwe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schweren Verluste meines lb. Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, sowie für die zahlreichen Blumenspenden, die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir Allen herzlichsten Dank.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Theresia Seider, geb. Lang und Angehörige.

Der Jahremarkt (Kram- und Viehmarkt)

in Gaggenau findet am
Dienstag, den 9. Septbr. 1924,
statt, wozu Verkäufer und Käufer eingeladen werden. Markttag, Hauptstraße von der Eisenbahnstraße bis zur Wilhelmstraße. Die Zuweisung der Plätze erfolgt nach den Anmeldungen. Voranmeldungen werden entgegengenommen.
Der Bürgermeister.



alten Spielern

der Preuss. Südd. Klassenlotterie, die ihre bisherigen Lose noch nicht abgefordert haben, halte ich diese Lose entgegenkommend bis zum

5. September
reserviert. Eine weitere Verlängerung dieser Frist ist nicht möglich, da die Nachfrage nach Losen sehr stark ist. Ich habe mir noch eine Anzahl Lose zur 1. Klasse gesichert und biete dieselben an.
1/2 12.- 1/3 6.- 1/4 3.- R.-Mark

ZWERG,
Bad. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe, Hebelstrasse II,
Telefon 4828. Postcheckkonto 17 808.

Bucherer

empfeilt
neues
Sauertraut
Pfund 16 Pfg.
bei größerer Abnahme billiger

neue
Kartoffeln
neue holländer
Bollheringe
per Stück 8 Pfg.

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Der Vatikan

Wir haben Silbervorträge sind wir in jeder Hinsicht Darstellungen Bänderung
Auf eine Anfrage deutschen Volk in den gängen sei, wurde scheid gegeben: ein Spenden, die von sind, ist, jedenfalls Die Spenden möge 20 Millionen verschiedenen We viel, um der Kind Winter konnten in Flanell nach Deu Studierende und Zeitschriften u. a. hauptächlich ver Geldentwertung in gens legt der St. mittelbaren Spende durch seine Bitter außerdeutschen fo flüssig machen kom
Zu den unmittel nur eine Bemerkun fessionelle M den, doch in Rom schenke zu viel an aber dort, die Gr für die Bestimmun
Es ist die ande rung von Geld un hier zur Sprache k ausdrücklich, daß tionen hier nicht
Der Waffenstillf 1918 unterzeichn tung der Sünge Bestimmung als g weil durch sie gera besonders Kranke, heit und Leben ge gegen Benedikt X über Bestimmung g übergebenen. T kennzeichnen folge
Als in den Woc standes von versch geleitet wurden, g November, also fo des Waffenstillstan klärung für die de hat sich schon vorh Deutschlands und standsbedingungen er hat aber gewol bei der englische Wegen Aufhebung von Lebensmittelm als eigens am L ffitorium. Die S der St. Vater bee Glück zu wünschend Blick von 15. ist die Seesperre a gar nicht Beteilig Deshalb statten v eich und eueres (Acta Ap. Sedis v noch um die Ernd er bei: „Wir ver Angehörigen der Skatlosten, diesen anheimgegeben w Was uns angeht, sten Gefahr eueres lassen. Denn von Liebe fürjorallidee bedürfen, nach der der Menschheit, de

Die

Der Rom
von
33)
So ging sie na
Es war aber jäh
passende Bohnung
terpostlern und G
len Gewinn zu jä
Am liebsten hätte
bezogen; allein de
deiner Industrielle
Großstadt reinigte
worden war, wies
„all's besteht“ sei.
Rose-Mary ürg
mächtige Plage,
aufziehen lassen v
Anwesenheit verli
fie zu ihrer Beglei
hat man die Stan
teht die Industrie
ner wehen.“
Mit Hilfe Trau
mühen, bei deren
weih“ zwei Zimm
an mieten. Die R
fchen, die, wie all
Passion“ aufging
Beilige Spiel eing
hat Zentrum der A
Gedanken und So
Rose-Mary kam
Iena, die Sinderin
durch das erhaben
treten, Und war

Der Vatikan als Helfer in der deutschen Not.

Wir haben kürzlich über das päpstliche Hilfswerk für Deutschland berichtet. Heute sind wir in der Lage, auf Grund authentischer Informationen eine ausführlichere Darstellung der Tätigkeit des Vatikans zur Linderung der deutschen Not zu bringen.

Auf eine Anfrage nach der Unterstützung, die dem deutschen Volk in den letzten Jahren von Rom zugegangen sei, wurde im Vatikan selbst der kurze Bescheid gegeben: eine genaue Zusammenstellung der Spenden, die von hier nach Deutschland gegangen sind, ist jedenfalls im Augenblick, schwer möglich. Die Spenden mögen zusammen zwischen 10 und 20 Millionen Lire betragen. Sie sind für die verschiedensten Bedürfnisse gegeben worden; sehr viel, um der Kindermisere zu steuern; im vergangenen Winter konnten wir unter anderen 50 000 Meter Flanell nach Deutschland schicken. Dann viel für Studierende und wissenschaftliche Unternehmungen, Zeitschriften u. a. In der letzten Zeit unterstützen wir hauptsächlich die deutsche Armee, die durch die Geldentwertung ins Elend gekommen sind. Uebrigens legt der St. Stuhl viel mehr als auf diese unmittelbaren Spenden Gewicht auf die Hilfe, die er durch seine Bitten und seine Vermittlung in der außerordentlichen katholischen Welt für Deutschland flüssig machen konnte.

Zu den unmittelbaren Spenden des St. Stuhles sei eine Bemerkung: sie sind so sehr ohne konfessionelle Rücksichtnahme gegeben worden, daß in Rom die Klage einlief, der St. Vater schenke zu viel an Nichtkatholiken. Man erregnete aber dort, die Größe der Not sei allein maßgebend für die Bestimmung der Unterstützungen.

Es ist die andere Art der päpstlichen Hilfe, Beschaffung von Geld und Nahrung durch Vermittlung, die hier zur Sprache kommen soll. Dabei bemerken wir ausdrücklich, daß die Frage: Vatikan und Reparationen hier nicht zur Sprache kommt.

Der Wasserstillstand, den Deutschland am 11. Nov. 1918 unterzeichnen mußte, bestimmte Aufrechterhaltung der Hungersperre. Das deutsche Volk hat diese Bestimmung als ganz besonders hart empfunden, weil durch sie gerade die am Krieg nicht Beteiligten, besonders Kranke, Frauen und Kinder an Gesundheit und Leben geschädigt werden mußten. Man hat gegen Benedikt XV. den Vorwurf erhoben, er sei dieser Bestimmung gleichgültig und gefühllos gegenübergeblieben. Die wahre Stimmung des Papstes kennzeichnen folgende Tatsachen:

Als in den Wochen nach Wälsch des Wasserstillstandes von verschiedenen Seiten Hilfsersuche nach Rom geleitet wurden, gab Kardinal Gasparri schon am 21. November, also kaum 10 Tage nach Unterzeichnung des Wasserstillstandes, Runtius Pacelli folgende Aufklärung für die deutsche Regierung: „Der St. Vater hat sich schon vorher für die Lebensmittelversorgung Deutschlands und die Milderung der Wasserstillstandsbedingungen bei Präsident Wilson vermindert; er hat aber gewollt, daß weitere sofortige Schritte bei französischen und amerikanischen Episcopaten und bei der englischen Regierung gemacht würden.“ Wegen Aufhebung der Hungersperre und Zufuhr von Lebensmitteln sprach Papst Benedikt XV. nochmals eigens am 10. März 1919 im Geheimen Konfitorium. Die Sperre fiel erst am 28. Juni, und der St. Vater beilegte sich, dem deutschen Volke dazu Glück zu wünschen. In seinem Brief an die deutschen Bischöfe vom 15. Juli 1919 sagt er: „... endlich ist die Seesperre aufgehoben, die so viele am Krieg gar nicht Beteiligte gerade bei euch hingerafft hat. Deshalb hatten wir... dem allmächtigen Gott mit euch und eurem ganzen Volk besonderen Dank ab.“ (Acta Ap. Sedis Bd. II, 1919, S. 305 f.) Aber immer noch um die Ernährung Deutschlands besorgt, fügt er bei: „Wir vertrauen außerdem darauf, daß alle Angehörigen der Kulturvölker, ganz besonders die Katholiken, diesem Volk, das wir der äußersten Not anheimgegeben wissen, sofort zu Hilfe kommen.“ Was uns angeht, so werden wir auch in dieser höchsten Gefahr eures Vaterlandes sicher nicht im Stich lassen. Denn von selbst wendet sich die väterliche Liebe für Jünglinge dahin wo die Kinder ihrer mehr bedürfen, nach dem Beispiel des heiligsten Erlösers der Menschheit, der gerührt durch die Not der Menge

jenes denkwürdige Wort sprach: Mich erbarmt des Volkes.“

Seinem Versprechen gemäß hat Benedikt XV. noch im Jahre 1919 zwei Hilfsquellen für uns eröffnet. Im September dieses Jahres wandte sich in seinem Auftrag Kardinal Gasparri mit einem langen und außerordentlich eindringlichen Schreiben an die 63. Generalversammlung der katholischen Deutschamerikaner. „Wissend“, heißt es darin, „unter welcher fürchterlichen Verhältnissen unsere Brüder in Deutschland jetzt leben, dringt der St. Vater außerdem nachdrücklichst in sie, ihnen jede Unterstützung, leibliche wie geistliche, auf dem schnellsten und wirksamsten Wege zuteil werden zu lassen, ganz besonders die Handelsbeziehungen und alle jene Wohlthaten, die gewöhnlich diese im Gefolge haben, frühzeitig wieder aufzunehmen.“ Das päpstliche Schreiben wurde der Anstöß zu allen den stillen und öffentlichen Gaben, die seitdem von den Katholiken der Vereinigten Staaten zu uns herübergeschickt sind, und wir können heute dankbar feststellen, daß selten eine päpstliche Mahnung so reiche Früchte getragen hat wie diese.

Am 21. November 1919 ordnete Benedikt XV. durch sein Rundschreiben „Paterno iam diu“ für den 28. Dezember das Fest der unglücklichen Kinder in allen Kirchen der katholischen Welt eine Sammlung von Geld, Lebensmitteln, Arzneien, Kleidern und Wäsche an für die notleidenden Kinder Mitteleuropas und Kleinasiens (Acta Ap. Sedis Bd. II, 1919, S. 30 f.). Der Aufruf des Papstes hatte, noch bevor die Sammlung selbst stattfand, schon den großen Erfolg, daß sich die von Rom getrennten Bischöfe Englands, Amerikas, Schwedens und des Orients dem Vorhaben des Papstes anschlossen. Das Ergebnis der Sammlung veröffentlichte der Observator Romano in Nr. 304 vom 20.—21. Dezember 1920. Sie betrug 16 747 604 Lire. Davon waren verteilt worden an Deutschland, Österreich-Ungarn etwa 9 Millionen (Deutschland rund 4 200 000, Österreich 3 1/2 Millionen, Ungarn gegen 1 300 000 Lire), an das Baltikum, Polen und Tschechoslowakei über 3 1/2 Millionen, an die Balkanländer und die Ukraine genau 1 1/2 Millionen, an Kleinasien, Armenien und Kaukasien über 600 000 Lire, an Italien 255 000, an Frankreich 200 000 Lire. Der Rest wurde dem Save the Children Fund überwiesen. Das Dankesrundschreiben, das Benedikt XV. am 1. Dezember 1920 für die Sammlung erließ, und in dem er das Liebesopfer der reichen für die armen Kinder behandelt, ist in seiner Art das Schönste, was der rede- und schriftgewandte Papst uns hinterlassen hat (in deutschem Text in den „Stimmen der Zeit“ Bd. 105, 1923, S. 313 f.).

Die beiden folgenden Jahre war die päpstliche Fürsorge hauptsächlich durch das russische Hungergebiet in Anspruch genommen. Ueber uns brach die schwerste Not herein nach dem Zusammenbruch des Ruhrkampfes, im September 1923.

Wegen des drohenden Hungers wandte sich Pius XI. damals für uns an den amerikanischen Episcopat in seinem Schreiben an die Kardinaldelegation und Dougherty vom 28. September 1923, worin er für die Anstalten dankt und um neue Unterstützung für die notleidenden Kinder in Kleinasien, Armenien, Japan und für uns bittet: „Im Herzen Europas droht der nächste Winter nicht nur mit der Strenge der Jahreszeit, sondern auch mit den Schreden des Hungers. Auch dortbin möchten wir unsere Hilfe gelangen lassen mit größerer Freigebigkeit, als uns bisher möglich war. Wir zweifeln nicht, daß ihr uns auch diese Möglichkeit gebt mit jener Großmut und dem Organisations-talent, die euch auszeichnen.“

Unterdessen brach die Not über weite Schichten unseres Volkes lawinenartig herein. Am 4. Dezember 1923 rief Pius XI. nochmals die Hilfe der amerikanischen Katholiken für uns an durch ein Telegramm des Kardinalsekretärs an den apostolischen Delegaten in Washington, worin in den eindringlichsten Worten um beschleunigte Sammlung von Lebensmitteln und Kleidern für die von Hunger und Kälte betroffenen und bedrohten Kreise des deutschen Volkes, besonders für die Kinder, Mütter und alte Leute gebeten wurde.

Der Apostolische Delegat Fumasoni-Biondi antwortete am 15. Dezember, also schon nach 10 Tagen: Die durch das päpstliche Schreiben vom September veranlaßte Geldsammlung (Holy Fathers Charitable

Fund) habe schon 100 000 Dollars ergeben. Sie gehe weiter, zugleich habe er aber zur sofortigen Hilfe in der deutschen Not ein Zentral-Komitee gebildet, das unter dem Protektorat des Erzbischofs Hayes steht und Josef F. Hummel zum Generalsekretär habe. Dieses Komitee sammelte Lebensmittel und Kleider. — Generalsekretär Hummel selbst konnte am 30. Januar melden: Der karitative Feldzug, der vom St. Vater für Deutschland angeleitet ist, findet bei den katholischen Amerikanern herzliche Aufnahme. 30 000 Kilo Kleider, 10 000 Kilo Lebensmittel sind schon geschickt, noch größere Quantitäten stehen zur Verfügung und gehen mit jedem abfahrenden Dampfer über's Meer. — Die drei Dampfer Orduna, Mount Carol, Albert Ballin haben allein 378 038,50 Kilo Kleider und Lebensmittel aus der Sammlung herübergeschickt.

Ein entsprechender Hilferuf wie nach den Vereinigten Staaten erging für Deutschland nach Argentinien. Runtius Veda in Buenos Aires konnte auch von dort am 30. Januar 1924 als Ergebnis seiner Bemühungen mitteilen: Zur Unterstützung der Deutschen hat sich ein Komitee aus den vornehmsten Damen der Stadt gebildet, an der Spitze Frau Teodolina Alvear de Leizaola. Das Metropolitan-Kapitel hat sofort mit 2000 Reos gezeichnet und der Generalrat eine besondere Kollekte unter dem Welt- und Ordensklerus und in allen Kirchen in Buenos-Aires angeordnet. Bis zum 30. Januar sind 34 661 Reos eingegangen, doch stehen noch verschiedene Listen der Hauptstadt und die Ergebnisse der anderen Diözesen aus. Kleider und Wäsche werden gleichfalls gesammelt.

Die Verteilung dieser Gaben in der Heimat geschieht durch Runtius Pacelli, die deutschen Bischöfe und den Caritasverband.

Noch eines darf nicht vergessen werden: der Erfolg, den die Hilfsersuche unserer Bischöfe in katholischen Ausland gehabt haben — in Europa gebührt der Ehrenpreis der Liebesbereitschaft Holland und der Schweiz; aber auch in Spanien sind ganze Diözesankollekten für uns abgehakt worden, und ebenso erhielt Kardinal Bourne in London einen Aufruf an seine Diözesanen, uns großzügig zu unterstützen — dieser Erfolg ist dem Beispiel und der Ermunterung, die vom St. Stuhl ausgingen, ganz wesentlich mit zu verdanken.

Der Vatikan hat mit ganz derselben Liebe, mit der er unsere Not zu kennen liebt, der vom Krieg zerruttenen Bevölkerung in Belgien und Nordfrankreich, in Polen, auf dem Balkan und in Kleinasien, und nach dem Kriege den vom Hunger so furchtbar heimgegriffenen Russen geholfen, soweit er nur vermochte. Seine caritative Tätigkeit war durch und durch allgemein — katholisch — und international. Wenn man aber in den verflochtenen Monaten unter der Masse der Deutschen, die sich freiwillig über Italien ergoß, Tausende im Luxus einfach schwimmen sah, als ob nicht in der Heimat noch Millionen dem Hunger ausgeliefert wären, so konnte man sich des (für den Katholiken gewiß erhebenden, aber für den Deutschen peinlichen) Gedankens nicht erwehren: Der St. Vater fühlt mehr mit uns als so mancher aus dem eigenen Volke. Und das Gefühl war uns so peinlich, als gerade in dem Augenblick die wüste See gegen den Vatikan im Sittler-Rubendorff-Prozess ihren Höhepunkt erreichte.

Die italienischen Flottenmanöver im Mittelmeer.

Rom, 23. August 1924.

Die letzten Flottenmanöver großen Stils, die von der italienischen Flotte ausgeführt wurden, sind jene im Jahr 1910 unter dem Befehl des Admirals Bontolo. Von jenem Zeitpunkt an wurde die Tradition durch die verschiedenartigsten Ursachen unterbrochen, der libische Krieg verbandte sie in den Jahren 1911 und 1912, die Umgestaltung des Marineabkommens mit Österreich und Deutschland im Jahr 1913 zum Zweck der Ausbannung und Befestigung des Dreibundabkommens, der Weltkrieg von 1914 bis 1919, der Wiederaufbau der Seekreisläufe und deren Anpassung an die Erfahrungen des Weltkrieges von 1919 bis 1922, die Episode von

Korfu, die die schon begonnenen Übungen im Beginn abchnitt im Jahre 1923.

Die Wiederaufnahme der Tradition geschieht somit unter gänzlich veränderten Bedingungen sowohl in Bezug auf die technischen Mittel der Seeschifffahrt und des Seekrieges als auch in Bezug auf die politischen Faktoren und Elemente des Mittelmeerproblems. Was die ersteren betrifft, so genüge es, darauf hinzuweisen, daß in den Manövern, die sich in der zweiten Hälfte des Monats August abspielen werden, noch zwei längeren vorbereitenden Schiffsübungen, an denen unter der Führung des Admirals Acton fast die ganze italienische Flotte mit hundert Schiffen teilnahm, sowohl die „Mas“ wie die Unterseeboote und die Wasserflugzeuge ausgiebigste Verwendung finden werden. Technisch werden sich also diese Manöver von denen des Jahres 1910 wesentlich unterscheiden. Was sodann die politischen Verhältnisse des Mittelmeeres betrifft, so ist es ja bekannt, wie sehr diese sich in den letzten vierzehn Jahren verändert haben. Die Gefahren, die damals von der österreichisch-ungarischen Flotte drohten, existieren nicht mehr, die Gefahr von der russischen und türkischen Flotte ist auf ein Minimum reduziert, wenigstens für den Augenblick, so bleiben nur fünf Nationen, die sich um die Herrschaft im Mittelmeer streiten, davon drei in erster Linie — Italien, Frankreich, England — eine, die mehr eine untergeordnete Rolle spielt — Spanien — und eine, die kaum zu Erwähnung lacht, wenn sie auch zunächst durch innere Wirrnisse und Krisen gehemmt ist — Griechenland.

Bedenkt man dies und weiterhin die Erfahrung, die der Krieg gezeitigt hat, daß die wichtigste Bedeutung des Meeres die ist, als Zufahrtsstraße und Versorgung zu dienen, so versteht man, daß die diesjährigen Flottenmanöver ein wesentlich anderes strategisches Thema haben als die im Jahre 1910. Damals hatten die Manöver ausschließlich Bezug auf die Adria und deshalb war eine ihrer Hauptaufgaben nach der Zusammenziehung der Seekreisläufe in Gatte die Verhinderung einer Beschließung des Hafens von Ancona und die Durchführung einer Verteidigung Benedigs unter Verwendung von Unterseebooten, deren Tätigkeitsbereich jedoch damals noch sehr beschränkt war. Heute, wie gesagt, ist das strategische Problem wesentlich anders und gründet sich auf die Sicherheit des Mittelmeeres als große Weltverkehrsstraße.

Hierin ist England Italien schon vorangegangen; England hat nach der Verklärung seiner Flotte im Mittelmeer und nach der Befestigung von Malta im vergangenen Frühjahr mit seinen bei den Balearen abgehaltenen Manövern die Möglichkeit studiert, den Seeweg Gibraltar, Malta, Lagnipen, Suez zu sichern und aufrecht zu erhalten bei Bedrohung durch feindliche Flotten.

Das vom italienischen Admiralsstab gestellte Thema ist ganz entsprechend und besteht in der Aufgabe, einen Versorgungs- oder Lebensmitteltransport aus den östlichen Häfen Sibiens unter dem Schutz der nationalen Flotte und bei Bedrohung von Seiten einer feindlichen Flotte in einen der südlichen Häfen Italiens zu geleiten, nach Tarent oder Augusta.

Die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Manöver besteht also nicht nur in der Lösung der gestellten Aufgabe, den Mitteln und Erfahrungen, die die Übung für den Ernstfall liefern, sondern vor allem auch darin, daß sie dem italienischen Volk ja der ganzen Welt dartun, daß der Wiederaufbau auch in der Marine vollendete Tatsache ist und daß sich Italien daran machen kann, dieser Flotte die so notwendige Basis im Mittelmeer zu schaffen.

Dr. Binelli-Loisi.

Schluss der Dienstags-Sitzung des Reichstags.

Abg. Koenen (Komm.) bezieht die Gutachten gefesse als nationalen Bericht. Abg. Schröder (Nat.Soz.) erinnert an Schlägerei und protestiert gegen die Verfassung des deutschen Volkes. Abg. Dr. Becker-Hessen (Dp.) erklärt, daß die Industrie gewillt sei, die größten Opfer zu bringen. Das Märchen von der Verfallung der Industrie sollte nach der Ansicht nicht nachplappert werden. Damit schließt die Aussprache über die Industrieverlegen.

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Nabor.

So ging sie nach Oberammergau. — Es war aber schwer, in dem Pensionsdortse eine passende Wohnung zu finden, da der Ort von Winterpostkern und Geschäftslenten, die aus den Spielen Gewinn zu schlagen hofften, ganz überfüllt war. Am liebsten hätte sie das reizende Hüllernschloßchen bezogen; allein der jetzige Besitzer, ein reichgewordener Industrieller, der die schmückende Wälder der Großstadt reinigte und darüber zum Millionär geworden war, wies sie kurzer Hand ab, da schon „all's besetzt“ sei.

Rose-Mary ärgerte sich maßlos über ihn und die mächtige Flagge, die er auf dem Schloßchen hatte aufziehen lassen und die nun triumphierend seine Anwesenheit verkündete. „Königliches Land“, sagte sie zu ihrer Begleiterin. „Von den Königschloßchen hat man die Standarten herabgerissen, dafür lassen jetzt die Industriemänner auf ihren Burgen ihre Banner wehen.“

Mit Hilfe Traudls gelang es ihr nach vielem Bemühen, bei deren Verwandten, in der Villa „Edelweiß“ zwei Zimmer und eine Kammer für Traudl zu mieten. Die Leute waren schlichte, einfache Menschen, die wie alle Ammergauer, völlig in „dem Pensions“ aufgingen. Ihr ganzes Leben war auf das heilige Spiel eingestellt. „Der Pensions“ war für sie das Zentrum der Welt, um das sich all ihre Wünsche, Gedanken und Hoffnungen drehten.

Rose-Mary kam sich unter ihnen vor wie Magdalena, die Sinderin, die nicht würdig war, diesen durch das erhabene Spiel geheiligten Boden zu betreten. Und war sie denn nicht auch eine moderne

Sinderin?... Hatte sie nicht alle Lust der Erde genossen?...

Trotz allem war sie nicht satt geworden. Ihr Herz hungerte nach Liebe, ihre Seele dürstete nach Wahrheit und Frieden. In einsamen Nächten weinte sie über sich selber und die Neue fragte an ihr wie ein giftiger Wurm. Ihr Stolz gab es jedoch nicht zu, sich einem Menschen zu offenbaren; auch der Verkehr mit der Baromni Glonn war nicht so einfach, wie sie sich gedacht hatte. Die Ammergauer lebten sehr zurückgezogen, man sah sie nur selten im Gasthaus; jedes Haus bildete für sich einen abgeschlossenen Kreis, in dem kein Fremder Zutritt hatte. Jetzt übten sie ihre Rollen zum heiligen Spiel, um bereit zu sein, wenn der Ruf an sie erging. In aller Stille, würdig und ernst, bereiteten sie sich vor auf den großen Tag, an dem das erhabene Schauspiel der Pensions über die Bretter ihrer Bühne gehen sollte.

Um ihre innere Ruhe wieder zu finden, ging Rose-Mary jeden Tag in die Berge, die im Winterschnee lagen und mit ihrem reinen Silberweiß einen wunderbaren, märchenhaften Anblick darboten. Wenn sie dann auf dem Modellschlitten pfeilschnell zu Tal fuhr oder auf Schneeschuhen über die endlosen Schneeflächen des Laber und Aufader glitt, vergoß sie für Stunden alle Sorgen des Lebens und ging ganz und gar im Wintersport auf. Sie wurde dabei immer waghalsiger, sobald Henry Baker, der sich dauernd in Oberammergau eingenistet hatte, sich weigerte, ihr Gefolgschaft zu leisten. „Mein Leben ist mir zu lieb, als daß ich es deiner Launen wegen aufs Spiel setze“, erklärte er ihr. Sie goß die ganze Schale ihres Zornes und Spottes über ihn aus und sie trennten sich in Unfrieden.

Am Abend trafen sie sich in der „Alten Post“. Rose-Mary nahm dort ihre Abendmahlzeit ein, Henry suchte sich mit den Ammergauern anzu-

freunden. Aus reinem Widerpruchsgeist fing Rose-Mary mit ihm Streit an und verpötte ihn wegen seiner Affensiebe für die Ammergauer, die sich Haare und Bart wachsen ließen wie Zigeuner. Henry aber, der sich bei ihnen einschmeicheln wollte, nahm sie in Schutz und nannte sie Künstler und Geliebten.

Rose-Mary, die keinen Widerspruch ertragen konnte, geriet in heftigen Zorn und fuhr ihn an: „Geh mir mit eurer Passion! Das ist doch nur Spekulation und die Ammergauer machen damit ein glänzendes Geschäft. Wenn erst die Amerikaner anrücken und die Dollars fliegen lassen — hip, hip! Das wird einen Tanz uns goldene Kalb geben!“

Die Ammergauer an ihren Tischen sahen empört, als hätte man sie ins Gesicht geschlagen. Rose-Mary hatte englisch gesprochen, aber nicht bedacht, daß die meisten Ammergauer diese Sprache verstanden. Ein breitschultriger Mann mit prächtigem Apostelkopf blinzte sie vorwurfsvoll an und sagte höflich, aber sehr energisch: „Das trifft nicht zu, werles Fräulein. Die Ammergauer sind keine Spekulant, sondern führen den Pensions (Die Ammergauer sagen durchweg „Der Pensions“) auf aus Liebe zur Sache und um ein Gelübnis ihrer Vorfahren zu erfüllen. Geld und Gewinn kommen dabei nicht in Betracht — aber doch erst in letzter Linie, weil wir eben auch leben müssen und ungeheure Auslagen und ein großes Risiko haben. Kann durch irgend ein Mißgeschick das Spiel nicht den ganzen Sommer hindurch aufgespielt werden, so sind wir allesamt ruiniert. Gebt alles gut vorüber, so haben wir wohl schöne Einnahmen, aber reich wird keiner davon — und doch wäre dies für unsere Hauptdarsteller eine Leichtfertigkeit. Unserem Christus-Darsteller zum Beispiel hat man im vorigen Jahre zwei Millionen Dollar angeboten für eine Tournee durch Amerika. „Und er?““ rief Rose-Mary hervor.

„Dat abgelehnt.“ „Nicht möglich.“ „Doch. Er wollte nicht brechen mit der geheiligten Tradition und das stille Leben im Kreise seiner Familie steht ihm höher als aller Ruhm und Reichtum der Welt. Sehen Sie, Fräulein, so find wir Ammergauer.“

Rose-Mary war etwas härlant geworden und betrachtete erkaunt diese keintigen Männer, die ihr wie die ehrwürdigen Gestalten aus der Bibel entgegentraten.

Ein zweiter Ammergauer, der wie ein Erzbater ausah, unterfückte seinen Freund: „Schauen Sie, Fräulein“, sagte er mit unwüßigem Dialekt, „Sie müß'n net schlecht von uns dent'n. Müß'n kunn'n Geld wie Heu machen, bal mir nur müß'n Wissen S'aa, daß uns a amerikanische Film-Gesellschaft fünfzig Millionen gebot'n hat für un'ren Pensions.“ „Wirklich?“ fragte Rose-Mary verwundert.

„Zawoll, frogn S' nur Gabna Ihrem Nachbar.“ Er blinzelte zu Henry hinüber, der ein wenig verlegen antwortete: „Es ist schon so, Rose-Mary. Einmal müßt du es ja doch erfahren, daß ich die Sache manage.“

„Ooooo“, machte Rose-Mary verblüfft. „Darum also bist du in Ammergau? Und der Erlola.“ Der Alte strich sich den Patriarchenbart und rief bestig: „Na, na und noch einmal na, müß'n palass'n un'ren Mecht net. Müß'n werden net zum Zubas an un'ren Vorfahren und am Pensions.“

„S'g gebe die Hoffnung nicht auf“, suchte Henry einzulenkten. „Heute habe ich dem Pensions-Komitee ein neues, höheres Angebot gemacht — und viele Ammergauer stimmen dafür.“ „Ein paar Junge vielleicht, die Alten aber net“, rief der Weiskort unmutig, trank sein Glas leer und verließ das Wirtshaus. (Korrekturen folgt.)

Da folgt nunmehr die Beratung der dritten Gruppe der Vorlagen des Reichsbahngesetzes und des Reichsbahnpersonalgesetzes.

Abg. Schumann (Soz.) verwarf seine Partei gegen den kommunikativen Entwurf des Arbeitervertrags. Inzwischen sind zum Mantelgesetz eine Reihe von Anträgen eingegangen. Ein völksparteilicher Antrag fordert, daß die Reichsregierung darauf hinwirke, daß die wiederrechtlich besetzten Gebiete so rasch wie möglich wieder in die Reichszone unter allen Umständen am 10. Januar 1925 geräumt und Sicherheit für die Befugnisse nicht überlassen. Ein weiterer völksparteilicher Antrag wünscht eine Einigung, wonach die Gutachter-Gesetze außer Kraft treten, sobald die Reichsregierung feststellt, daß die Verträge über die Anleihe von 800 Millionen RM. nicht zustandekommen. Eine Entschließung des Zentrums fordert, daß bei den Ueberleitungsverhandlungen auf eine Revision aller auf die Zurückführung des Okkupationsregimes auf das für die Sicherung der Besatzungsstruppen unerlässliche Maß hingewirkt werde. Abg. Dr. Brüning (Ztr.) verlangt die Sicherung der Rechte des Eisenbahnpersonals. Zum Mantelgesetz sind weiter noch zwei völksparteiliche Entschließungen über die Schulfrage und über die handelsvertraglichen Beziehungen eingegangen. In der ersten wird feierlich Einspruch gegen die im Pariser Vertrag festgesetzte deutsche Kriegsschuld erhoben und die Reichsregierung aufgefordert, eine Nachbesserung und die Reichsregierung aufgefordert, eine Nachbesserung in jeder Hinsicht zum Ausdruck zu bringen. In der zweiten Entschließung wird betont, daß die Handelsvertragsergebnisse mit Frankreich und Belgien nicht unter dem Druck der bestehenden militärischen Besetzung des wiederrechtlich besetzten Gebiets stehen dürfen und daß der Reichstag einem unter solchen militärischen Druck zustandekommenden Handelsvertrag nicht zustimmen würde. Eine Zentrumsentschließung zum Aufbause des Reiches wünscht, daß die freie Grenze mit Rücksicht auf die besondere schwierige Lage der kleineren gewerblichen Unternehmungen nicht unter 20000 RM. festgesetzt werde. Abg. Groß (Ztr.) erörtert Eisenbahnpersonalfragen. Hier seien alle Parteien einig.

Abg. Rosenberger (Komm.) glaubt, daß die Herstellung einer bürgerlichen Einheitsfront bereits im Gange sei. Der Redner übte scharfe Kritik an der Haltung der Sozialdemokratie, die immer mehr zu einer Gifttruppe des Kapitalismus geworden sei. Reichsversicherungsminister Cieser, der von den Kommunisten mit Lärm empfangen wird, wendet sich gegen die Angriffe, die der Abg. Rosenberger gegen Staatssekretär Bergmann gerichtet hat. Bergmann habe in London und Paris dem Reich wertvolle Dienste geleistet. Darauf wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 11 Uhr. Fortsetzung der zweiten Beratung der Gutachter-Gesetze. Schluß nach 9 Uhr.

Deutschland. Zentrum und London.

Aus der Zentrumsfraktion des Reichstags wird geschrieben: Für das Zentrum ist die Londoner Entscheidung eine Angelegenheit von höchster nationaler Bedeutung. Darum lehnt das Zentrum es auch ab, diese Entscheidung zu verknüpfen mit Zugeständnissen, die auf anderen Gebieten liegen, um auf diese Weise die Mehrheit zu erkaufen. Die Parteien, die ablehnen wollen, müssen offen Farbe bekennen. Das ganze deutsche Volk soll sehen, wer diejenigen sind, die den in London erteilten Fortschritt ablehnen und welche Gründe sie dafür geltend machen. Zu einer Reichstagsauflösung zu drängen, liegt dem Zentrum fern. Aber es hält es für notwendig, daß eine vollständige Klarheit geschaffen wird. Und so wichtig die Frage der Schutzgölle für weite Kreise unseres Volkes ist, so entschieden würde das Zentrum es ablehnen müssen, einmal diese Frage zum Gegenstand eines Kaufpreises zu machen. Es ist ungenießbar dumm, daß es tatsächlich deutschnationale Kreise gibt, die ganz offen mit dem Gedanken liebäugeln, daß sie von der Regierung ein

Geschenk, und zwar gerade in Gestalt der Schutzgölle dafür haben müssen, wenn sie den Londoner Abmachungen zustimmen. Sind dann diese Londoner Vereinbarungen nicht mehr ein „Verbrechen“, ein „zweites Versailles“ und wie die Bezeichnungen alle heißen, die in all den Monaten einer hemmungslosen Agitation auf das deutsche Volk losgelassen worden sind?

Die Reichsregierung tut gut daran, wenn sie sich durch den Lärm in keiner Weise in ihrer Ruhe berühren läßt. Daß das der Fall ist, dafür bürgt uns die zielstrebige, nüchterne und kluge Haltung des Reichskanzlers selber. Die Reichsregierung ist entschlossen, den einmal beschrittenen Weg vorwärts zu gehen. Das Kabinett hat einmütig sich dahin ausgesprochen, daß, mag die Reichstagsentscheidung fallen, wie sie will, die Reichsregierung die Londoner Abmachungen unterzeichnet. Das Londoner Konferenzprotokoll darf nicht scheitern und es wird nicht scheitern! Wenn kein Mitglied der deutschen Reichsregierung sich nach London begeben kann, wird der dortige deutsche Botschafter die notwendigen Anweisungen erhalten, um am 30. August unter allen Umständen zu unterzeichnen. Würde im Reichstage die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht werden, dann wird dieser Reichstag, wozu er schon längst reif ist, nach Hause geschickt und der Kampf und die große Entscheidung über diese Dinge werden dann vom neuen Reichstag zu vollziehen sein. Denn dieser Reichstag mit der deutschnationalen Bleifuge auf der einen Seite und der völkischen und kommunikativen Felle auf der anderen Seite kann eine erspriehliche Tätigkeit nicht durchführen. Er ist die Quelle fortwährender Unruhe und Unsicherheit, die unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben nachgerade in die allergrößte Gefahr bringt.

Ausland.

Der Genfer Garantievertrag.

Paris, 26. Aug. Die französische Regierung hat in einem ausführlichen Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie den Plan der „gegenseitigen Unterstützung“ billigt. Die grundsätzlichen Fragen stimmen mit der von Frankreich verfolgten Politik überein. Dieses Schreiben läßt sich in folgende drei Punkte zusammenfassen: 1. Jeder Plan einer Herabsetzung der Rüstungen muß von der vorherigen Einführung eines effektiven, sofortigen und gegenseitigen Bestandes abhängt gemacht werden. 2. Die Herabsetzung der nationalen Rüstungen kann nur als Ganzes in Betracht gezogen werden, ohne daß ihre verschiedenen Formen, die Land-, See- und Luftleistungen unabhängig voneinander betrachtet werden können. 3. Dem Vertrauen in die eingegangenen Verpflichtungen liegt eine Organisation gegenseitigen Bestandes zugrunde. Daher müssen die Staaten, wenn sie sich einem derartigen Pakt anschließen wollen, naturgemäß entsprechend Artikel 1 der Völkerbundfassung für ihre aufrichtigen Absichten die Garantie bieten, die internationalen Verpflichtungen innezuhalten.

Einwände erhebt die französische Regierung u. a. in folgenden Punkten: Sie will, daß der Fall des Angriffs definiert wird. Für die Bedingungen des Eingreifens müßte dem Völkerbund eine angemessene Frist als vier Tage gewährt werden. Angebracht wäre es, wenn in dem Unterstütkunspakt vorgesehen würde, daß eine durch Wehrheitsbeschluß getroffene Bedingung des Eingreifens die Möglichkeit geben würde, im Interesse der Aufrechterhaltung des Rechts mit den zur Verfügung stehenden besten Mitteln vorzugehen. Endlich empfiehlt die französische Regierung, die allgemeine gegenseitige Unterstützung im Angriffsfallle dadurch zu erleichtern, daß an Stelle der für die Abstimmung des Völkerbundrats vorgesehenen Einstimmigkeit die Zweidrittelmehrheit gesetzt wird.

gedacht. — Wie betreiben noch einmal auf die Einrichtungen zum verlässlichen Besuch des Landesbühnen, das Abonnement und die Vorzugsartenpreise.

Kirchliche Nachrichten.

Ein Jubiläum der Niederbronner Schwestern.

Heute, am 28. August dieses Jahres, sind 75 Jahre verflossen, seitdem Schwester Maria Alphonse Eppinger, die Stifterin der Kongregation der Niederbronner Schwestern, von dem Kaiserin in Niederbronn Befehl erging, das von da an als Mutterhaus der neugegründeten Kongregation dienste, bis zum 1879 Mutterhaus und Noviziat nach Oberbronn verlegt wurden, wo die Schwestern im Jahre 1858 vom Grafen von Strahlenheim ein Landgut erworben hatten. Die Kongregation hat sich unter mancherlei Kämpfen und Schwierigkeiten rasch zu einer der größten und verbreitetsten Kongregationen entwickelt; im Jahre 1921 hat Dr. August Bieger aus der Straßburger Diözese die Geschichte der Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande, genannt Niederbronner Schwestern, als einen Beitrag zur Geschichte der christlichen Liebestätigkeit der neuesten Zeit im Verlag von Herder u. Co. in Freiburg erscheinen lassen. Das Buch gibt ausgezeichneten Aufschluß über die reiche Liebestätigkeit der Kongregation in Krieg und Frieden und über deren mannigfache Schicksale. Die Kongregation ist heute in Deutschland, Frankreich und Belgien verbreitet; in Wien, Odernburg und Würzburg errichteten Niederlassungen haben sich schon früher selbständig gemacht und stehen zum Mutterhaus in Oberbronn nicht mehr in Beziehung. Nach dem Weltkrieg wurde eine Neuorganisation der Kongregation durchgeführt, die jetzt in vier Provinzen eingeteilt ist. In Bist (Baden) und Neumarkt (Bayern) wurden Noviziate eingerichtet. In Baden werden die Niederbronner Schwestern schon seit 1857, also schon acht Jahre nach der Gründung, und zwar wurden sie 1857 zur Belohnung des damals existierenden St. Vincentiushauses gerufen, wo sie bekanntlich heute noch wirken.

Außerdem Heftigkeiten sind zur Feier des 75jährigen Jubiläums nicht geplant. Die Feier wird sich in der Hauptsache im Mutterhaus in Oberbronn abwickeln. Alle, die das segensvolle Wirken dieser angesehenen Kongregation kennen, wünschen ihr zu ihrem Jubiläumstag den reichsten Segen Gottes.

Männerwallfahrt des Kapitels St. Leon nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

Keine Neuorientierung der japanischen Außenpolitik.

Paris, 26. Aug. Nach einer Meldung der United Press aus Tokio hat der deutsche Botschafter Dr. Solf in einer Unterredung die Gerüchte bestritten, wonach das amerikanische Einwanderungsgesetz eine Neuorientierung der japanischen Außenpolitik zur Folge haben wird. Dr. Solf fügte hinzu, er sei überzeugt, daß die Auswirkung des Einwanderungsverbots nur oberflächlicher Art sein werde und auf keinen Fall die japanische Außenpolitik in Mitleidenschaft ziehen würde.

Kabinettsumbildung in Belgien.

Brüssel, 26. Aug. Die bereits angekündigte Umbildung des belgischen Kabinetts scheint nach einer Meldung des Petit Parisien nunmehr Tatsache zu werden. Der belgische Wirtschaftsminister Van de Vyvere wird zurücktreten. An seine Stelle tritt Meryen.

Chronik.

Baden. Duinach, 26. August. (Tot aufgefunden.) Der verheiratete 55 Jahre alte frühere Gasmeister Fritz Weiler von hier wurde auf der Karlsruhe Landstraße tot aufgefunden. Weiler war stofflos und hat durch Erschießen Selbstmord begangen. Oberdiebach bei Oberach, 26. August. (Einglücklicher Vater.) Die Ehefrau des Tagelöhners Pfirich von hier erkrankte dieser Tage ihren Ehemann mit Drillingen, zwei Mädchen und einem Bubchen. Die drei Kinder wiegen zusammen 12 Pfund.

Offenburg, 27. August. (Abschiedsfeier.) Die Zentrumsparlei der Stadt Offenburg veranstaltete zu Ehren des von hier nach Konstanz versetzten Stadtrats Direktor Dr. Mayer eine Abschiedsfeier. Der Parteivorstand Rechtsanwalt Friedmann würdigte die Verdienste des Scheidenden um das öffentliche und Parteileben, insbesondere sein Eintreten für die katholische Sache. Weitere Ansprachen hielten Kassendirektor Heisch für den katholischen Arbeiterverein, Stadtrat Hader für den Stadtrat bezw. die Zentrumsfraktion des Stadtrats, Stadtratordnerer Bieser für die christlich-nationale Arbeiterkassette und zuletzt Geistlicher Rat Stefan Lipp namens der katholischen Gemeinde. In allen Ansprachen kamen die großen Verdienste auf allen Gebieten zum Ausdruck, die sich Dr. Mayer erworben hatte. Es klangen aus in Glück und Wohlergehen für die Zukunft. Direktor Dr. Mayer dankte allen Rednern und Parteifreunden und brachte auf die Zentrumsparlei des Reichs, des Landes und der Stadt Offenburg ein dreifaches Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Zwischenpausen füllten Gesangsbeiträge des katholischen Gesellenvereins und Musikstücke eines kleinen Orchesters aus. In später Abendstunde trennte man sich, nachdem noch der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Egger in humorvoller Weise des Scheidenden gedacht hatte, mit dem Wunsch ferneren Wohlergehens.

Mündingen bei Emmendingen, 26. August. (Unglücksfall.) Am Samstag war der Landwirt Ernst Steine auf der Straße nach Landen in der Nähe des südlichen Dorfeinganges mit Grundauslauben beschäftigt, während sein fünfjähriger Neffe etwa zwei Meter vor dem mit Ochsen bespannten Wagen stand. An der gleichen Stelle der Straße waren Telegraphenarbeiter mit Reparaturen der Fernspreitleitung beschäftigt, und als einer derselben vom Walle herabfiel, schaute plötzlich der Ochse und sprang etwa 5 Meter vorwärts. Dabei trat die Reiche des Wagens den Knaben so unglücklich am Kopf, daß er zu Boden stürzte und unter den beladenen Wagen geriet. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er innerhalb weniger Minuten verschied.

Freiburg, 26. August. (Bundestag des Christl. Jungmännerbundes.) Gestern fand unter zahlreicher Beteiligung seitens der christlichen Jungmännervereine aus allen Teilen des badischen Landes das 27. Bundestag des oberbayerischen Christlichen Jungmännerbundes in Freiburg statt. Am Samstag wurde das Fest mit einem Begrüßungsabend eröffnet, wobei Vertreter des Landes, der Stadt und der evangelischen Kirchengemeinden die Erschienenen begrüßten. Sonntag nachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt

zum Paulusplatz, wo sodann die eigentliche Bundesversammlung abgehalten wurde, die den Bundesbericht entgegennahm. Im Mittelpunkt der Beratung stand ein Vortrag des Zentralschreibers über das Thema: „Wie wird der christliche Jungmann zum Charakter und zum Persönlichkeits?“

Hüfingen, 26. August. (Abenswerte Umsichtigkeit.) Durch Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des Hölentalzuges 1564 am letzten Sonntag wurde oberhalb Hüfingen ein schwerer Unglücksfall vermieden. Dort stand nämlich, als der Zug heranbrause, ein Auto mit fünf Personen mitten auf den Schienen. 50 Meter vor der betreffenden Stelle brachte der Führer den Zug zum Stehen.

Waldhausen bei Donaueschingen, 26. August. (Brand.) Am Sonntag mittag brannte der zwischen Waldhausen und Bräunlingen liegende, dem Landwirt Josef Friedrich gehörige Dellinger Hof ab. Das Feuer entstand vermutlich durch Kurzschluß. Der Fahrnischaden beträgt 4600, der Gebäudeschaden 14700 RM. Der Hof konnte trotz sofortiger Alarmierung infolge Wassermangels nicht mehr gerettet werden.

Aus anderen deutschen Staaten. Düsseldorf, 26. Aug. (Großbrand.) Die gesamten Anlagen der Neuper Dampfmaschinen A.-G., eine der größten Oelmühlen des Kontinents, sind durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Dabei wurden auch sämtliche Vorräte vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen Mark.

Magdeburg, 26. Aug. (Uberschwemmungs-Lafastrophe.) Die Altmark wurde durch die starken Niederschläge der jüngsten Zeit von einer Uberschwemmungskatastrophe heimgesucht, die an Umfang das Hochwasserjüngling von 1909 weit übertrifft. Im Kreis Osterburg ist eine Fläche von etwa 12000 Morgen von den Fluten bedeckt. Die Ernte kann hier als vollkommen verloren angesehen werden. Heute morgen wollte eine Regierungskommission hier, um eine Hilfsaktion einzuleiten.

Aus dem Ausland. Anhaltende Dürre in Spanien. Seit 94 Tagen ist in Madrid und in einem großen Teile Kastiliens und Aragoniens kein Tropfen Regen mehr gefallen. Die Gluthitze verwandelt die Landschaft zur Wüste. Aus vielen Dörfern finden massenhafte Auswanderungen statt, anderen konnte durch Wasseraufbehaltung geholfen werden. Zahlreiche Enten sind durch diese unnatürliche Dürre zerstört.

Amtliche Nachrichten. Veränderungen im Verwaltungsdienst. Professor Hubert Rothfelder am Gymnasium in Konstanz wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Offenburg ernannt. Professor Ernst Büttnerberger an der Landesmusikschule in Karlsruhe wurde planmäßig angestellt.

Aus dem sozialen Leben. Heidelberg. Wie von den anderen in Heidelberg tagenden Vereinigungen, über deren Verhandlungsgeschäfte wir bereits berichtet haben, ist nunmehr auch vom Allgemeinen Fürsorgezweckungstag die endgültige Tagesordnung erschienen. Die genannte Vereinigung hat das Verdienst, ein Forum der erfahrensten Erziehungsbeamten zu veranlassen, vor dem die wichtigsten Fragen der Fürsorgezweckung verhandelt werden. Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit hat auch den fürsorgezweckungstag in der Organisation vielfach die Bedeutung gebracht. Der in Heidelberg tagende Kongress hat die bedeutungsvolle Frage der Reorganisation und des Wiederaufbaues zum Verhandlungsthema gewählt. Um zu einer aufrechten Beleuchtung zu kommen, wird ein Gegenstand jeweils von zwei bis drei Referenten behandelt werden. So spricht Professor Dr. Gregor aus Heilbronn am ersten Kongressabend, d. i. am 15. September vormittags, über das Thema: „Wie kann die Fürsorgezweckung wirksamer gestaltet werden.“ Seine Erörterungen sollen die Frage als Ganzes umfassen und den Niederlag der namentlich in Baden gemachten Bestrebungen über eine zeitgemäße Ausgestaltung der Fürsorgezweckung bringen. Im besonderen wird sich dieser Vortrag mit den Fortschritten der Fürsorgezweckung schulentlassener Jungen befassen und durch die Ausführungen des Referenten Hofrat Jermeyer in Bezug auf die Erziehung von Mädchen und von Direktor Seip hinsichtlich der Kindererziehung ergänzt werden. Die Leitende der Vorträge werden im Druck erscheinen und den Teilnehmern des Kongresses vorgelegt werden.

Alstadt war bisher schon mit 10000 Pilgern vertreten und findet am 30. 9. wieder 8000. Freudig werden die Bewohner des Gnadenortes auch die Pilger aus Freiburg und Oberbronn begrüßen, unter denen sie so viele, liebe Bekannte haben. Eine gute Aufnahme ist den Pilgern beim Stift und den Bewohnern sicher.

Die Vorzüge Einseitigen Brauens wohl kaum herangezogen zu werden. Der Geist, Geschäft, und Verpflegung sind wohl etwas leiser als bei uns, aber sehr gut. Die Gnadenkapelle und Stiftskirche, letztere infolge neuer Bemalung (1910), prägen in festlichem Gewande, das am Rosenfest noch veredelt wird. Die mächtigen Orgeln und der prachtvolle Gesang der S. P. Patres, Jünglinge und Schüler (beim Noviziatamt abgestimmt) tragen in hohem Maße zur Erhebung der Gemüter bei. Der erste Eindruck beim Anblick des Gnadenortes ist ein erster, die einfachen Bäume des gnadenreichen, langen Gebäudes und der dahinter emporende Finsterniswald bewirken dies. Beim Eintritt in die Kirche wird dieser Eindruck durch die aus schwarzem Marmor erbaute Gnadenkapelle und das schwarze Gnadenbild noch verstärkt. Doch die ersten Gedanken verwischen sich, wenn man das edle Antlitz der Gottesmutter und ihres lieben Kindes länger betrachtet. Wächtig ergreift dann auch das solenne Innere der Kirche mit seiner schönen Bemalung. Sofort fällt uns das Riesengemälde des Hochaltars ins Auge: Maria Himmelfahrt von Deschanden. Solcher Altäre zählen wir noch 15 in dem Teil sehr schöner Ausstattung. Der starke Befehl auch von Priestern bedingt es, daß außerdem noch altäre aufgestellt werden müssen. Kurz möchten wir als alte aufgestellt werden müssen. Kurz möchten wir als alte aufgestellt werden müssen. Kurz möchten wir als alte aufgestellt werden müssen.

Was für Gedanken weckt das Wort: Maria Einseitigen? Die Wallfahrt dahin aus badischen Landen geht auf über 100 Jahre zurück. Nach und nach bürgerte es sich ein, daß aus fast jeder Familie wenigstens ein Mitglied jährlich dahin wallfahrte. Hans Jakob sagt „im Paradies“, daß der fleißigen Obermagd Beronika in den „Drei Schneeballen“ einzige Erholung von schweren Dienst eine Wallfahrt nach Einseitigen alle zwei Jahre war. Zuerst wallfahrte man einzeln, dann in Gruppen, zuletzt in Sonderzügen. Als Führer stehen da vor den Augen der älteren badischen Oberländer die Gestalten: Josef, Dielmeier, Diger, Hügler, besonders aber Missionar Stöckl und Delan Dietrich. Die geschäftliche Seite des Freiburger Juges forogte seit 1902 das Caritas-Stift Freiburg. Nachdem der Krieg eine Pause von 10 Jahren eingehalten hat, sollen die Freiburger Pilgerzüge wieder eine ständige Einrichtung werden und der erste am 4. Oktober abgehen und über das Rosenkranzfest im Gnadenort sein. Möge ein guter Stern über der Veranstaltung stehen.

Maria Einseitigen war der großen Mehrzahl der Gläubigen in den letzten 10 Jahren unerreicht, da Kosten und Rohschwierigkeiten die Reise unmöglich machten. Dies war aber nicht nur bei uns, auch Bewohner anderer, sonst glücklicher Länder konnten nicht hin und Einseitigen hatte eine stille Zeit, wie lange nicht. Heute ist der Ort wieder international. Man kann da selbst viele Sprachen hören, Pilgerzüge kommen aus der Schweiz, Bayern, Württemberg, Baden, Vorarlberg, Oesterreich, Tschechoslowakei, Frankreich usw. Der

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

zum Paulusplatz, wo sodann die eigentliche Bundesversammlung abgehalten wurde, die den Bundesbericht entgegennahm. Im Mittelpunkt der Beratung stand ein Vortrag des Zentralschreibers über das Thema: „Wie wird der christliche Jungmann zum Charakter und zum Persönlichkeits?“

Hüfingen, 26. August. (Abenswerte Umsichtigkeit.) Durch Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des Hölentalzuges 1564 am letzten Sonntag wurde oberhalb Hüfingen ein schwerer Unglücksfall vermieden. Dort stand nämlich, als der Zug heranbrause, ein Auto mit fünf Personen mitten auf den Schienen. 50 Meter vor der betreffenden Stelle brachte der Führer den Zug zum Stehen.

Waldhausen bei Donaueschingen, 26. August. (Brand.) Am Sonntag mittag brannte der zwischen Waldhausen und Bräunlingen liegende, dem Landwirt Josef Friedrich gehörige Dellinger Hof ab. Das Feuer entstand vermutlich durch Kurzschluß. Der Fahrnischaden beträgt 4600, der Gebäudeschaden 14700 RM. Der Hof konnte trotz sofortiger Alarmierung infolge Wassermangels nicht mehr gerettet werden.

Aus anderen deutschen Staaten. Düsseldorf, 26. Aug. (Großbrand.) Die gesamten Anlagen der Neuper Dampfmaschinen A.-G., eine der größten Oelmühlen des Kontinents, sind durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Dabei wurden auch sämtliche Vorräte vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen Mark.

Magdeburg, 26. Aug. (Uberschwemmungs-Lafastrophe.) Die Altmark wurde durch die starken Niederschläge der jüngsten Zeit von einer Uberschwemmungskatastrophe heimgesucht, die an Umfang das Hochwasserjüngling von 1909 weit übertrifft. Im Kreis Osterburg ist eine Fläche von etwa 12000 Morgen von den Fluten bedeckt. Die Ernte kann hier als vollkommen verloren angesehen werden. Heute morgen wollte eine Regierungskommission hier, um eine Hilfsaktion einzuleiten.

Aus dem Ausland. Anhaltende Dürre in Spanien. Seit 94 Tagen ist in Madrid und in einem großen Teile Kastiliens und Aragoniens kein Tropfen Regen mehr gefallen. Die Gluthitze verwandelt die Landschaft zur Wüste. Aus vielen Dörfern finden massenhafte Auswanderungen statt, anderen konnte durch Wasseraufbehaltung geholfen werden. Zahlreiche Enten sind durch diese unnatürliche Dürre zerstört.

Amtliche Nachrichten. Veränderungen im Verwaltungsdienst. Professor Hubert Rothfelder am Gymnasium in Konstanz wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Offenburg ernannt. Professor Ernst Büttnerberger an der Landesmusikschule in Karlsruhe wurde planmäßig angestellt.

Aus dem sozialen Leben. Heidelberg. Wie von den anderen in Heidelberg tagenden Vereinigungen, über deren Verhandlungsgeschäfte wir bereits berichtet haben, ist nunmehr auch vom Allgemeinen Fürsorgezweckungstag die endgültige Tagesordnung erschienen. Die genannte Vereinigung hat das Verdienst, ein Forum der erfahrensten Erziehungsbeamten zu veranlassen, vor dem die wichtigsten Fragen der Fürsorgezweckung verhandelt werden. Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit hat auch den fürsorgezweckungstag in der Organisation vielfach die Bedeutung gebracht. Der in Heidelberg tagende Kongress hat die bedeutungsvolle Frage der Reorganisation und des Wiederaufbaues zum Verhandlungsthema gewählt. Um zu einer aufrechten Beleuchtung zu kommen, wird ein Gegenstand jeweils von zwei bis drei Referenten behandelt werden. So spricht Professor Dr. Gregor aus Heilbronn am ersten Kongressabend, d. i. am 15. September vormittags, über das Thema: „Wie kann die Fürsorgezweckung wirksamer gestaltet werden.“ Seine Erörterungen sollen die Frage als Ganzes umfassen und den Niederlag der namentlich in Baden gemachten Bestrebungen über eine zeitgemäße Ausgestaltung der Fürsorgezweckung bringen. Im besonderen wird sich dieser Vortrag mit den Fortschritten der Fürsorgezweckung schulentlassener Jungen befassen und durch die Ausführungen des Referenten Hofrat Jermeyer in Bezug auf die Erziehung von Mädchen und von Direktor Seip hinsichtlich der Kindererziehung ergänzt werden. Die Leitende der Vorträge werden im Druck erscheinen und den Teilnehmern des Kongresses vorgelegt werden.

Alstadt war bisher schon mit 10000 Pilgern vertreten und findet am 30. 9. wieder 8000. Freudig werden die Bewohner des Gnadenortes auch die Pilger aus Freiburg und Oberbronn begrüßen, unter denen sie so viele, liebe Bekannte haben. Eine gute Aufnahme ist den Pilgern beim Stift und den Bewohnern sicher.

Die Vorzüge Einseitigen Brauens wohl kaum herangezogen zu werden. Der Geist, Geschäft, und Verpflegung sind wohl etwas leiser als bei uns, aber sehr gut. Die Gnadenkapelle und Stiftskirche, letztere infolge neuer Bemalung (1910), prägen in festlichem Gewande, das am Rosenfest noch veredelt wird. Die mächtigen Orgeln und der prachtvolle Gesang der S. P. Patres, Jünglinge und Schüler (beim Noviziatamt abgestimmt) tragen in hohem Maße zur Erhebung der Gemüter bei. Der erste Eindruck beim Anblick des Gnadenortes ist ein erster, die einfachen Bäume des gnadenreichen, langen Gebäudes und der dahinter emporende Finsterniswald bewirken dies. Beim Eintritt in die Kirche wird dieser Eindruck durch die aus schwarzem Marmor erbaute Gnadenkapelle und das schwarze Gnadenbild noch verstärkt. Doch die ersten Gedanken verwischen sich, wenn man das edle Antlitz der Gottesmutter und ihres lieben Kindes länger betrachtet. Wächtig ergreift dann auch das solenne Innere der Kirche mit seiner schönen Bemalung. Sofort fällt uns das Riesengemälde des Hochaltars ins Auge: Maria Himmelfahrt von Deschanden. Solcher Altäre zählen wir noch 15 in dem Teil sehr schöner Ausstattung. Der starke Befehl auch von Priestern bedingt es, daß außerdem noch altäre aufgestellt werden müssen. Kurz möchten wir als alte aufgestellt werden müssen. Kurz möchten wir als alte aufgestellt werden müssen.

Was für Gedanken weckt das Wort: Maria Einseitigen? Die Wallfahrt dahin aus badischen Landen geht auf über 100 Jahre zurück. Nach und nach bürgerte es sich ein, daß aus fast jeder Familie wenigstens ein Mitglied jährlich dahin wallfahrte. Hans Jakob sagt „im Paradies“, daß der fleißigen Obermagd Beronika in den „Drei Schneeballen“ einzige Erholung von schweren Dienst eine Wallfahrt nach Einseitigen alle zwei Jahre war. Zuerst wallfahrte man einzeln, dann in Gruppen, zuletzt in Sonderzügen. Als Führer stehen da vor den Augen der älteren badischen Oberländer die Gestalten: Josef, Dielmeier, Diger, Hügler, besonders aber Missionar Stöckl und Delan Dietrich. Die geschäftliche Seite des Freiburger Juges forogte seit 1902 das Caritas-Stift Freiburg. Nachdem der Krieg eine Pause von 10 Jahren eingehalten hat, sollen die Freiburger Pilgerzüge wieder eine ständige Einrichtung werden und der erste am 4. Oktober abgehen und über das Rosenkranzfest im Gnadenort sein. Möge ein guter Stern über der Veranstaltung stehen.

Maria Einseitigen war der großen Mehrzahl der Gläubigen in den letzten 10 Jahren unerreicht, da Kosten und Rohschwierigkeiten die Reise unmöglich machten. Dies war aber nicht nur bei uns, auch Bewohner anderer, sonst glücklicher Länder konnten nicht hin und Einseitigen hatte eine stille Zeit, wie lange nicht. Heute ist der Ort wieder international. Man kann da selbst viele Sprachen hören, Pilgerzüge kommen aus der Schweiz, Bayern, Württemberg, Baden, Vorarlberg, Oesterreich, Tschechoslowakei, Frankreich usw. Der

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.

St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Kapitel St. Leon eine Männerwallfahrt nach Baghüfel.



62. Jahrgang

Donnerstag, den 28. August 1924

Seite 2

Donnerstag, den 28. August 1924

Seite 2